Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. für Stadt und Land Geschäftsstelle: Herford, Kennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Geynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 1 — Herford, Montag, den 3. Januar — 1916

Verhaftung unserer Konsuln in Saloniki.

tw. **Lugano**, 2. Januar. **Die italienische Presse meldet die gestern auf Befehl des Generals Sarrail stattgefundene Verhaftung der deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Konsuln und Bewohner der Konsulate in Saloniki durch die englischen und französischen Truppen. Die Verhafteten wurden mit ihren Familien und dem Konsulatspersonal auf französische Kriegsschiffe gebracht. Wie Athen die ungeheuere Neutralitätsverletzung aufnimmt, ist noch unbekannt.**

London, 2 Januar. „Evening News" melden aus Saloniki vom 30. Dezember:

Nach einem Luftangriff (?) auf Saloniki hat General Sarrail Befehl gegeben, die Konsuln der feindlichen Staaten in der Stadt mit ihrem Personal zu verhaften. Englische und französische Truppen umringten die Konsulate und führten die Verhafteten nach dem Hauptquartier, von wo sie auf ein Kriegsschiff geracht wurden. General Sarrail hat den griechischen Behörden hiervon Mitteilung gemacht.

Sofia, 2. Januar. **Aus Athen wird gemeldet: Die griechische Regierung hat gegen die Verhaftung der Konsuln den schärfsten Protest erhoben.**

Torpedierung eines englischen Passagierdampfers.

wtb. Berlin, 1. Januar (Reuter) Der Postdampfer „Persia" der „Peninsular and Orentallinie" wurde am 30. Dezember bei Kreta torpediert. Die Mehrzahl der Passagiere und der beträchtlichen Besatzung sind umgekommen, nur sechs Boote vermochten den Dampfer zu verlassen, deren Insassen nach Alexandria gebracht wurden. Unter den 230 Passagieren befanden sich drei Amerikaner. Die „Persia" verdrängte 7951 Tonnen.

wtb. London, 2. Januar. Die Besatzung des Dampfers „Persia" trug zwischen 200 und 300 Köpfen, größtenteils Laskaren. Wenn also vier Boote selbst mit der Höchstzahl von Passagieren gerettet wurden, müssen immer noch 200 Personen umgekommen sein. Unter den an Bord befindlichen Amerikanern befand sich auch der amerikanische Konsul in Aden. Die Linie teilt mit, daß die „Persia", welche am 18. Dezember von London nach Bombay abfuhr, eine große Brief- und Paketpost mitführte; sie hatte aber nur wenig Ladung und sicher kein Kriegsmaterial an Bord.

wtb. London, 2. Januar. Reuter meldet aus Washington, in amtlichen Kreisen habe man den Bericht von der Torpedierung des Dampfers „Persia" mit Staunen empfangen. Er sei gerade in dem Augenblick eingetroffen, als die Erledigung der „Ancona"-Angelegenheit unmittelbar bevorzustehen schien. Das Staatsdepartement sei offenbar geneigt gewesen, den Verlauf der Verhandlungen mit Österreich günstig zu beurteilen. Es bestehe wenig Zweifel, daß der letzte Vorfall zu einer neuerlichen diplomatischen Aktion führen werde.

Untergang eines englischen Panzerkreuzers.

T.U. London, 31. Dez. Der „Köln. Ztg." wird gemeldet: **Gestern ist in Le Havre der englische Panzerkreuzer „Natal" infolge einer inneren Explosion gesunken. 400 Mann wurden gerettet.**

Der Verlust, den die englische Marine durch den Verlust dieses Panzerkreuzers erleidet, ist beträchtlich. Der gesunkene Panzerkreuzer gehörte zu der Klasse, die in den Jahren 1904-1905 vom Stapel lief und sechs Panzerkreuzer umfaßt. Das Schiff hatte eine Länge von 146 Metern, war 13 770 Tonnen groß, lief 23,5 Knoten und hatte eine schwere Armierung. Diese bestand aus sechs 24,4 Zntr.-, vier 19 Zntr.- und zehn 15,2 Zntr.-Geschützen. Die Besatzung betrug 720 Mann. Ungefähr die Hälfte davon hat ihr Leben eingebüßt. Der Gefechtswert eines solchen Schiffes ist also nach unsern Begriffen nicht unerheblich, woraus sich die Schwere des Verlustes ohne weiteres ergibt.

Die englische Admiralität gibt für den Verlust des Schiffes etwas unbestimmt eine innere Entladung an. Es ist für uns schließlich nicht von ausschlaggebender Bedeutung, auf welche Weise die feindlichen Kriegsschiffe ihren Untergang gefunden haben, und zur Stunde fehlen uns darüber auch jegliche feste Anhaltspunkte, ob vielleicht andere Ursachen—Minen oder der Angriff eines Unterseebootes—das Schiff zum Sinken gebracht haben. Falls wirklich eine nicht von außen hervorgerufene Explosion an Bord des Schiffes den Untergang herbeigeführt hat, dann muß es sich nur eine starke Katastrophe gehandelt haben, da es nicht einmal möglich gewesen ist, das Schiff in die Docks zu bringen, obwohl es im Hafen, also in unmittelbarer Nähe der rettenden Docks lag.

Der Suezkanal gesperrt.

hf. Berlin, 2. Januar. Nach Lyoner Meldungen, die in Genf eingetroffen sind, ist der Handelshafen Port Said geschlossen und somit die Fahrt durch den Suez-Kanal vollkommen eingestellt.

Beispiellose Kälte in Rußland.

hf. Stockholm, 2. Januar. In Petersburg und Moskau herrscht beispiellose Kälte. Sämtliche Schulen wurden geschlossen, weil Kohlen und Holz fehlen. Die öffentlichen Wärmefeuer sind eingestellt. Etwa 40 Menschen wurden auf der Straße erfroren aufgefunden. Zahlreiche Brände entstanden in den Häusern durch unvorsichtiges und übertriebenes Heizen. Die Feuerwehren sind ununterbrochen unter großen Schwierigkeiten tätig. Das Witwenhaus der Kaiserin Maria ist niedergebrannt. Die Teebuden werden die ganze Nacht über offen gehalten.

Drei Milliarden Schaden in Ostpreußen.

Königsberg, 2. Januar. Nach den neuesten Feststellungen beträgt der Schaden, den Ostpreußen durch die Russeneinfälle erlitten hat, über drei Milliarden Mark.

Der Kaiser an das Heer!

wtb. Berlin, 31. Dez. Seine Majestät hat aus Anlaß des Jahreswechsels folgenden Erlaß gegeben:

An das deutsche Heer, die Marine und die Schutztrupp.

Kameraden! Ein Jahr schweren Ringens ist abgelaufen. Wo immer die Ueberzahl der Feinde gegen unsere Linien anstürmte, ist sie an Eurer Tapferkeit und Treue zerschellt. Ueberall, wo ich Euch zum Schlagen ansetzte, habt Ihr den Sieg glorreich errungen.

Dankbar erinnern wir uns heute vor allem der Brüder, die ihr Blut freudig dahingaben, um Sicherheit für ihre Lieben in der Heimat und unvergänglichen Ruhm für das Vaterland zu erstreiten. Was sie begonnen, werden wir mit Gottes gnädiger Hilfe vollenden.

Noch strecken die Feinde von West und Ost, von Nord und Süd in ohnmächtiger Wut ihre Hände nach allem aus, was uns das Leben lebenswert macht. Die Hoffnung, uns in ehrlichem Kampfe überwinden zu können, haben sie längst begraben müssen; nur auf das Gewicht ihrer Massen, auf die Aushungerung unseres ganzen Volkes und auf die Wirkungen ihres ebenso frevelhaften wie heimtückischen Verleumdungsfeldzuges auf die Welt glauben sie bauen zu dürfen.

Ihre Pläne werden nicht gelingen; an dem Geist und dem Willen, der Heer und Heimat unerschütterlich eint, werden sie elend zu schanden werden; dem Geist der Pflichterfüllung für das Vaterland bis zum letzten Atemzug und dem Willen zum Siege.

So schreiten wir denn in das neue Jahr vorwärts mit Gott zum Schutze der Heimat und für Deutschlands Größe!

Großes Hauptquartier, 31. Dezember 1915.

Wilhelm.

Des Kaisers Dank an Falkenhayn.

Seine Majestät der Kaiser hat an den Chef des Generalstabs des Feldheers folgendes Handschreiben gerichtet:

Großes Hauptquartier, 31. Dezember.

Mein lieber General v. Falkenhayn!

Ich will das Jahr 1915 nicht zu Ende gehen lassen, ohne noch einmal mit Dankbarkeit der großen militärischen Erfolge zu gedenken, die uns mit Gottes Hilfe in demselben beschieden gewesen sind.

Im Westen die Winterschlacht in der Champagne, die siegreichen Kämpfe in Flandern, die große Herbstschlacht bei La Bassee und Arras, im Osten die durch die endgiltige Befreiung Ostpreußens gekrönte Masurenschlacht, der Siegeszug in Polen und Kurland, der in Anlage und Durchführung gleich bewundernswerte Feldzug in Galizien und zum Schluß die glänzenden Operationen auf dem Balkan-Kriegsschauplatz, das alles sind, um nur die größten hervorzuheben, Leistungen, die in ihrer ganzen, vollen Bedeutung zu würdigen einer späteren Geschichtsschreibung vorbehalten sein wird.

Schon heute aber ist auszusprechen, daß neben der zähen Tapferkeit und dem Heldenmut der Truppen, sowie ihrer mustergiltigen, hervorragenden Führung der planvollen, tatkräftigen und vorausschauenden Arbeit der obersten Heeresleitung Dank hierfür gebührt. Unter Ihrer vorbildlichen, sicheren Leitung hat der deutsche Generalstab seine oft erprobte Tüchtigkeit von neuem bewiesen und sich im alten Rufe bewährt. Ihnen und Ihren Mitarbeitern gilt daher heute im besondern mein Dank und meine höchste Anerkennung. Ich weiß deshalb auch, daß ich, wie ich mit dem deutschen Volke auch im kommenden Kriegsjahr der Umsicht und Tatkraft der Führer und der Tapferkeit unserer unvergleichlichen Truppen mit ruhiger Zuversicht vertraue, so auch weiterhin auf Ihre Hilfe mich unbedingt verlassen und auf Ihre erprobte Einsicht bauen kann.

gez. Wilhelm.

König Ludwigs Glückwunsch.

wtb. **München**, 31. Dezember. Die Korrespondenz Hoffmann" meldet: Aus Anlaß des Jahreswechsels hat S. M. der König nachstehendes Telegramm an S. M. den Kaiser gerichtet:

Zum zweitenmal bringen wir Dir zur Jahreswende unsere herzlichen, tief empfundenen Glück- und Segenswünsche dar. Der Rückblick auf die von glänzenden Erfolgen gekrönten gewaltigen Leistungen der deutschen und der uns verbündeten Heere und die kraftvolle Haltung des ganzen im freudigen Opfermut bewährten deutschen Volkes stärkt unsere unerschütterliche Zuversicht, daß mit Gottes Hilfe unsere gerechte Sache unter Deiner ruhmreichen Führung zu einem ehrenvollen, Deutschlands Größe und seine friedliche Weiterentwicklung sichernden Ende gebracht wird. In dieser vertrauensvollen Zuversicht treten Deutschlands Fürsten und Freien Städte und das ganze deutsche Volk ein in das neue Jahr mit dem festen Entschluß, alle Hindernisse zu überwinden, die dem erstrebten Ziele noch im Wege stehen. Gott schütze weiterhin Dich und Dein Haus und unser geliebtes deutsches Vaterland! **Ludwig, Marie Therese.**

Hierauf ist von S. M. dem Kaiser folgende Antwort eingetroffen:

Dir und der Königin meinen innigsten Dank für Euer so freundliches Gedenken zum Jahresschluß. Von ganzem Herzen erwidere ich Eure guten Wünsche für Euch und Euer ganzes Haus. Zuversichtlicher denn je dürfen wir bei dieser Jahreswende auf den endgiltigen Sieg unserer mit reinem Gewissen erhobenen und geführten Waffen und auf eine glückliche Zukunft des deutschen Vaterlandes hoffen. Dein treues Bayern hat hierzu durch seine unvergänglichen Taten, historische Tapferkeit und den bei jeder Gelegenheit bewiesenen unerschütterlichen Siegeswillen rühmlichst beigetragen. Gottes Gnade lasse alle unsere Hoffnungen, Wünsche und Gebete zum neuen Jahre in Erfüllung gehen! **Wilhelm.**

Zur Kriegslage.

Von unserm militärischen St.-Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Jahreswende hat militärische Ereignisse von größerer Bedeutung nicht gezeitigt. Einzig und allein die Russen entfalteten am Dnjestr und Strypa eine regere Angriffstätigkeit. Die russischen Vorstöße wurden von Kanonaden und größeren Erkundungen bis zur Polesie hin begleitet, um die Aufmerksamkeit der verbündeten Truppen zu fesseln. Ob nördlich des Strypaabschnittes an Ikwa und Styr auch noch russische Angriffe zu erwarten sind, das mag vorläufig dahinstehen. Vorerst richten sich die russischen Angriffe in der Hauptsache auf die Stellungen der Armee Pflanzer-Baltin in dem Dnjestr-Strypawinkel, besonders um Buczacz wird heftig gekämpft. Aber bislang war den russischen Bemühungen, die Front unserer Verbündeten zurückzudrücken, auch nicht der bescheidenste Erfolg zuteil. Die russischen Angriffskolonnen wurden schon vor den Drahthindernissen durch das Feuer der Verteidiger abgeschmettert. Die junge Mannschaft der Russen, von der die Bierverbändler so viel Wesens machten, führt sich in Galizien sehr wenig glücklich ein. Und das bestärkt uns in der Hoffnung auf einen weiteren glücklichen Verlauf der Kämpfe auf dem Südflügel unseres östlichen Kriegsschauplatzes. Auch in den kleineren, örtlichen Unternehmungen, in denen sich die Russen bei Friedrichstadt und südlich Dünaburg versuchten, hatte der Feind nur Mißerfolge zu verzeichnen.

Das wenige, was vom westlichen Kriegsschauplatz zu melden ist, läßt sich ebenfalls erfreulich für uns aus. Die Briten, die eben, wohl um ihr Rekrutenheer in kleineren Unternehmungen zu üben, eine ziemliche Rührigkeit an den Tag legen, holten sich bei einem Nachtangriff auf unsere Stellung bei Frelinghem eine Abfuhr. Am Hartmannsweilerkopf gingen wir nach der Abwehr der französischen Angriffe zu einem glücklichen Gegenstoß über, der uns einen feindlichen Graben mit 200 Franzosen in die Hände lieferte. Im übrigen herrschte im Westen der Grabenkampf der Artillerie und Pioniere.

Auch an der italienischen Front waren in den letzten Tagen fast ausschließlich Artilleriekämpfe zu verzeichnen: Tagen schon in der vergangenen Woche die österreichisch-ungarischen Stellungen an der Tiroler Grenze unter schwerem Feuer so wurde auch neuerlich das Gebiet von Malborghet an der Kärtner Front von den Italienern beschossen. Irgendwelche militärische Absichten größeren Umfangs dürften hinter dieser Kanonade nicht zu suchen sein.

Größere Dinge erwartet alle Welt vorerst nur vom Balkan: Ob mit Recht oder Unrecht, soll hier nicht untersucht werden. Jedenfalls rüsten sich Franzosen und Engländer im Saloniki zum Widerstande, und es bedeutet unsererseits keinen Verrat militärischer Geheimnisse, wenn man annimmt, daß von unserer Seite die entsprechenden Gegenmaßregeln getroffen worden. Vorerst müssen wir in Geduld der Dinge harren, die da kommen werden. Und wir sollten diese Geduld um so leichter üben können, als sie mit der Zuversicht gepaart ist, daß das Jahr 1916 fortsetzen werde, was das Jahr 1915 so glücklich begann.

Bericht des Hauptquartiers.

W.T.B. **Großes Hauptquartier, 31. Dezember. (Amtlich.) Eigener Drahtbericht.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach erfolgreicher Sprengung wurde den Engländern nordwestlich von Hulluk ein vorgeschobener Graben entrissen. Zwei Maschinengewehre und einige Gefangene fielen in unsere Hand.

Ein feindlicher Fliegerangriff auf Ostende richtete in der Stadt erheblichen Gebäudeschaden an. Besonders hat das Kloster „Vom heiligen Herzen" gelitten. Neunzehn belgische Einwohner sind verletzt, einer getötet. Militärischer Schaden ist nicht entstanden.

Oberste Heeresleitung.

Oestlicher Kriegsschauplatz
und
Balkankriegsschauplatz.
Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

wtb **Großes Hauptquartier, 1. Januar (Amtlich).**

Westlicher Kriegsschauplatz

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Friedrichstadt scheiterte ein über das Eis der Düna geführter russischer Angriff in unserm Feuer.

Feindliche Jagdkommandos und Patrouillen wurden an mehreren Stellen der Front abgewiesen.

Nördlich von Chartorysk stießen stärkere deutsche und österreichisch-ungarische Erkundungsabteilungen vor;

sie nahmen etwa 50 Russen gefangen und kehrten nachts in ihre Stellungen zurück.

Oesterreichisch-ungarische Batterien des Generals Grafen von Bothmer beteiligten sich wirkungsvoll flankierend an der Abwehr russische rAngriffe südlich von Burkanow.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 2. Januar. (Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Nacht zum 1 Januar wurden Versuche stärkerer englischer Abteilungen, in unsere Stellung bei Frelinghem (nordöstlich von Armentieres) einzudringen, vereitelt. Nordwestlich von Hulluch besetzten unsere Truppen nach erfolgreicher Sprengung einen Trichter.

Bei der Eroberung eines feindlichen Grabens südlich des Hartmannsweilerkopfes fielen über 200 Gefangene in unsere Hände.

Oestlicher Kriegsschauplatz

An verschiedenen Stellen der Front wurden vorübergehend schwächere russische Abteilungen abgewiesen. Nördlich des Dryswhjaty-Sees war es einer von ihnen gelungen, vorübergehend bis in unsere Stellung einzudringen.

Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Wien, 1. Januar. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht in Ostgalizien dauert unvermindert heftig an. Das Schwergewicht der Kämpfe lag auch gestern auf unserer Front an der mittleren und unteren Strypa. Im Raume nordöstlich von Buczacz traten kurz nach Mittag die russischen Artilleriemassen in Tätigkeit, deren Feuer bis zum Abend währte, dann ging der Feind zum Angriff über. Seine Kolonnen drangen in zahlreichen Angriffswellen stellenweise vier bis fünf mal an unsere Drahthindernisse vor, brachen aber immer und überall unter der verheerenden Wirkung unseres Feuers zusammen. In der Nacht zog sich der Gegner, Hunderte von Toten und Schwerverwundeten liegen lassend, in seine 600 bis 1000 Schritt entfernte Ausgangsstellung zurück. Auch die Angriffe, die die Russen bei Jaslowiec südlich von Buczacz und nächst Uscieczko am Dnjestr unternahmen, erlitten das gleiche Schicksal, wie an der mittleren Strypa. An der bessarabischen Front verlief der Tag abermals verhältnismäßig ruhig. Die Stellungen der Armee des Generals Grafen v. Bothmer an der oberen Strypa und der Heeresgruppe Boehm-Ermolli an der Ikwa standen unter feindlichem Artilleriefeuer. Bei der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand wurde ein russisches Bataillon versprengt, das südlich von Beresthany vorzustoßen versuchte. Am Styr-Bug nordöstlich von Chartorysk überfielen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen mit Erfolg die feindlichen Vorposten. Bei Koloda westlich von Rafalowka schlugen wir einen Angriff ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern beschoß die italienische schwere Artillerie neuerdings die Orte Malborget und Wolfbach. In der Neujahrsnacht unterhielt sie ein besonders lebhaftes Feuer gegen den Col di Lana. Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ipek wurden neuerlich vier von den Serben vergrabene Geschütze eingebracht. An der Tara Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Herford und Minden-Ravensberg.

3. Januar.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge im Landkreise Herford.

Der Ausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge Herford-Land hielt kürzlich im Kreistagssaale eine Sitzung ab. Beim Austausch der bisher in der Berufsberatung gemachten Erfahrungen wurde hervorgehoben, daß in vielen Fällen, manchmal freilich nach Ueberwindung von Schwierigkeiten, recht günstige Erfolge erzielt sind, indem es gelungen ist, die Kriegsbeschädigten angemessen unterzubringen. Mehrfach wurde erwähnt, daß die Berufsberatung vielfach durch die Neigung der Kriegsbeschädigten erschwert werde, Stellung im öffentlichen Dienste oder unter Aufgabe des früheren Arbeitsberufs auf Büros und Kontoren zu finden. Demgegenüber wurde betont, daß es ganz unmöglich ist diesem Bestreben nachzugeben, weil nicht annähernd so viel Stellen für solche Wünsche vorhanden sind. Man war sich darüber klar, daß es nötig sei, solchen Bestrebungen der Kriegsbeschädigten durch sachgemäße Aufklärung entgegenzutreten und dahin zu wirken, daß die Kriegsbeschädigten selbst sich davon überzeugen, daß es für sie selbst am Besten ist, wenn irgend möglich, in dem bisherigen Berufe oder in einem ähnlichen Berufe zu bleiben. Die Erfahrung hat auch schon gezeigt, daß es öfters gelungen ist, die Kriegsbeschädigten mit Erfolg in diesem Sinne zu beeinflussen und daß diese dann selbst eingesehen haben und anerkennen, daß sie in dem alten Berufe am besten aufgehoben sind, wenn sie erst ernsthaft den Versuch gemacht haben, die Schwierigkeiten und Beschwerden der Eingewöhnung zu überwinden. Der Ausschuß einte sich sodann einstimmig auf folgende, von dem Tätigkeitsausschuß der rheinischen Kriegsbeschädigtenfürsorge in Uebereinstimmung mit dem rheinischen Arbeitsnachweis aufgestellten Grundsätze:

1. Der Kriegsbeschädigte soll in erster Linie wieder bei seinem bisherigen Arbeitgeber untergebracht werden. 2. Ist dies nicht zu erreichen, so soll er wenigstens seinem bisherigen oder einem verwandten Berufe erhalten werden. 3. Der Kriegsbeschädigte soll im allgemeinen von den sogenannten Invalidenstellen (Pförtner, Bote, Aufseher und dergl.) ferngehalten werden. Die letzteren sind solchen Kriegsbeschädigten vorzubehalten, die andere Stellen nicht versehen können. Besonders muß darauf geachtet werden, daß Invalidenstellen, die für Einarmige oder Armgelähmte in Frage kommen, auch nach Möglichkeit mit solchen Beschädigten besetzt werden. 4. Es ist das Augenmerk darauf zu richten, den Kriegsbeschädigten; zumal wenn er schwer beschädigt ist, in solche Stellen zu bringen, in denen er auch nach dem Kriege beschäftigt werden wird.

Sodann wurde mitgeteilt, daß Herr Kleinbahndirektor Paul in Herford die Geschäftsführung für den Ausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge Herford-Land ehrenamtlich übernommen hat. Die Adresse lautet daher künftig: „Ausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge Herford-Land, Herford, Kleinbahndirektion." Es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Arbeitgeber, welche geeignete Stellen für Kriegsbeschädigte zu vergeben haben, sich an die geeigneten Stellen wenden möchten. Dabei handelt es sich aber nicht um solche Stellen, für welche nur ganz leicht beschädigte, d. h. annähernd voll arbeitsfähige Leute in Betracht kommen. Im Interesse dieser,, durch die Verteidigung des Vaterlandes besonders hart getroffenen Kriegsteilnehmer wurde der dringende Wunsch geäußert, daß jeder Arbeitgeber, der solche Stellen zu vergeben hat, dies dem Ausschuß unter näherer Darlegung der mit der Stelle verbundenen Anforderungen mitteilt.

— **Neujahrsgewitter.** Nach sturm- und regenreichen Tagen hat sich in der letzten Jahreswoche eine frühlingshafte Witterung herausgebildet, wie sie dem Monat Dezember bei seinem Ausgange selten eigen ist. Der Umschlag machte sich bereits Mittwoch bemerkbar, als nach den heftigen Stürmen der Vortage Ruhe eintrat. Entgegen der gewöhnlichen Erscheinung, die nach sturmbewegter Luft in Niederschlägen besteht, blitzelte ab und zu die Sonne durch das noch immer ziemlich dichte Wolkengebilde. Allmählich gewann sie an Kraft und konnte schließlich wegen der immer mehr hervortretenden Aufklärung durchdringen. In der Nacht auf Freitag war es ziemlich kühl, doch sank das Quecksilber nicht bis auf den Gefrierpunkt. Infolge des klaren Wetters trat an diesem Tage die Sonne schon recht früh auf den Plan und begünstigte die milde Temperatur. Sylvester hatten wir außergewöhnlich mildes Wetter. Der Neujahrstag brachte uns aber am Spätnachmittag starken Regenfall, begleitet von orkanartigem Sturm. Zwischen 9 und 10 Uhr abends tobte über unserer Gegend ein heftiges Gewitter. Gewiß ist mit einer Beständigkeit der gegenwärtigen Witterung nicht zu rechnen, doch besteht Aussicht, daß die Aufklärung noch einige Tage weiter fortschreitet. Die Folge davon wird sein, daß Nachtfröste eintreten, die die dem Monat Januar eigene strenge Kälte einleiten.

npt. **Die Unterstützung der Textilarbeiter.** Man schreibt uns: Der Bundesrat hat bekanntlich zur Unterstützung von Gemeinden auf dem Gebiete der Fürsorge für Arbeiter und Angestellte der Textilindustrie, die infolge von Arbeitsbeschränkung erwerblos geworden sind, besondere Mittel bereit gestellt. Infolgedessen kann Gemeinden der Gesamtaufwand hierfür bis zur Hälfte, in besonderen Fällen sogar bis zu zwei Dritteln und beim Vorliegen eines Notstandes bis zu drei Vierteln ersetzt werden. Nach Maßgabe der vorfügbaren Vorräte an Rohstoffen sind die gewerblichen Betriebe, die Baumwolle, Wolle, Flachs, Kunstwolle, Jute, Ramie, Hanf oder sonstige Seilerfasern verarbeiten, zu Einschränkungen ihrer Tätigkeit genötigt. Um die Entlassung von Arbeitern nach Möglichkeit zu vermeiden oder sie tunlichst zu verlangsamen, ist für Spinnereien, Webereien, Wirkereien usw. eine Einschränkung der Arbeitszeit auf höchstens fünf Tage der Woche mit je zehn Stunden verordnet, durch Verwaltungsmaßnahmen ist ferner die Vermeidung von Ueberarbeit vorgesehen, der Zuzug ausländischer Textilarbeiter verhindert und die Unterbringung arbeitsloser Textilarbeiter in anderen Berufen nach Möglichkeit gefördert. Wenn auch viele Berufe bei dem großen Mangel an Arbeitern noch aufnahmefähig für arbeitslose Textilarbeiter sind, und wenn auch die Anschreibungen über den Arbeitsmarkt eine erhebliche Arbeitslosigkeit von Textilarbeitern noch nicht erkennen lassen, so stößt die Arbeitsbeschaffung für Textilarbeiter, namentlich für schwächliche und weibliche Arbeiter, welche die Textilindustrie in großer Zahl beschäftigt, vielfach auf Schwierigkeiten; es ist zu erwarten, daß die Arbeitslosigkeit der Textilarbeiter demnächst zunehmen wird und dadurch in einzelnen Gemeinden Notstände hervortreten können.

— **Klavier- und Liederabend.** Zwei junge Klavierkünstlerinnen, die auf einer Konzertreise unsere Stadt berühren, haben sich erboten, am 14. Januar einen Klavier- und Liederabend zum Besten des Vaterländischen Frauenvereins zu veranstalten. Man bittet um zahlreichen Besuch des Konzerts, dessen Ertrag unseren tapferen Soldaten zu Gute kommen soll.

la. **Liebestätigkeit im Landkreis Herford.** Von den Gemeinden, Liebesgabensammelstellen, Vaterländischen Frauenvereinen, Frauenhülfen und anderen Vereinigungen des Landkreises Herford sind zu Weihnachten an eingezogene Mannschaften 13 901 Pakete mit namentlicher Adresse und 3562 namenlose Pakete ins Feld geschickt. Wieviel Liebe und Opfersinn in diesen beiden Zahlen! Aber können die Daheimgebliebenen überhaupt genug tun, um zu danken, daß unsere Vaterlandsverteidiger den Krieg von den heimischen Fluren, Dörfern und Städten fern gehalten haben!

— **Schulferien im Jahre 1916-17.** Für alle Schulgattungen in den Städten Herford, Bad Oeynhausen und Vlotho sind durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten vom 10. Dezember 1915 Nr. 994 VII die Ferien im Schuljahre 1916-17 wie folgt festgesetzt: 1. Osterferien: Schluß des Unterrichts am Sonnabend, 8. April 1916; Wiederbeginn am Mittwoch, 26. April 1916. 2. Pfingstferien: Schluß des Unterrichts am Freitag, 9. Juni 1916; Wiederbeginn am Freitag, 16. Juni 1916. 3. Sommerferien: Schluß des Unterrichts am Sonnabend, 1. Juli 1916; Wiederbeginn am Dienstag, den 1. August 1916. 4. Herbstferien: Schluß des Unterrichts am Sonnabend, den 30. September 1916; Wiederbeginn am Dienstag, 17. Oktober 1916. Weihnachtsferien: Schluß des Unterrichts am Sonnabend, 23. Dezember 1916; Wiederbeginn am Donnerstag, 4. Januar 1917. Schluß des Schuljahres 1916-17: Sonnabend, 31. März 1917.

la. **Die Schweinehöchstpreise frei Schlachtviehhof, nicht ab Stall.** Zu dieser wichtigen Frage, die für jede Schweinemästerei von Bedeutung ist, hat der Herr Landwirtschaftsminister entschieden, daß die Annahme mancher Landwirte, sie könnten bei Verkauf von Schweinen den für den nächsten Schlachtviehhof geltenden Schweinehöchstpreis ab ihrem Stall fordern irrig ist. Die Schweinehöchstpreise verstehen sich nur frei Schlachtviehmarkt, so daß die Händler berechtigt sind, beim Kauf ab Stall für Transportkosten, Gewichtsverlust während der Beförderung zum Schlachtviehhof und für Händlergewinn genau wie früher gegenüber der Notierung der Schweinepreise, entsprechende Abzüge zu machen. Dieselbe Bestimmung gilt auch für die Preisberechnung für diejenigen Schweine, welche auf Grund der mit der Landwirtschaftskammer abzuschließenden Verträge herangemästet werden. Auch bei diesen Lieferungen versteht sich der Preis am Ort der Ablieferung, nicht ab Stall des Verkäufers oder ab dessen Verladestation. Nur bei der Prämienberechnung für die ganz schweren Schweine soll das Gewicht maßgeblich sein, welches die Schweine an der Verladestation nüchtern gewogen haben.

npt. **Die Zehnpfennigstücke aus Eisen und die Automaten.** Man schreibt uns: In Deutschland spielen bekanntlich die Automaten sowohl im Warenverkauf wie auch im Verkauf von Fahrkarten der Verkehrsunternehmungen eine sehr bedeutende Rolle. Ein großer Teil dieser Automaten ist nun mit magnetischen Vorrichtungen versehen, durch die eine betrügerische Verwendung von Eisenstücken im Automaten verhindert wird. Aus diesem Grunde bestanden ursprünglich erhebliche Bedenken gegen die Ausprägung der Zehnpfennigstücke aus Eisen, weil diese für Automaten mit magnetischer Einrichtung keine Benutzung finden konnten. Aber gerade die Automatenindustrie und der Fahrkartenverkauf haben ein besonderes Interesse daran, daß Zehnpfennigstücke in ausreichender Menge im Umlauf sind; und da auch sonst das Bedürfnis nach einer Vermehrung der Zehnpfennigstücke immer mehr hervortrat, gelangen nunmehr auch Zehnpfennigstücke in Eisen zur Ausprägung. Die mit magnetischer Vorrichtung versehenen Automaten werden eine entsprechende Umänderung erfahren. Das Gewicht der eisernen Zehnpfennigstücke ist nur 0,4 Gramm leichter wie das der Stücke aus Nickel, eine Differenz, die für die Benutzung im Automaten keine Rolle spielt. Die Münzstätten sind bereits auf die Prägung der Zehnpfennigstücke eingerichtet, sie warten lediglich auf die Lieferung der Eisenplättchen von seiten der Industrie, mit der Ausprägung wird daher sofort begonnen werden, sobald Prägematerial zuer Verfügung steht. Ausgeprägt werden bis zu 100 Millionen Zehnpfennigstücke; rechnet man dazu die schon seit zwei Monaten in Prägung befindlichen 100 Millionen Fünfpfennigstücke, so ergibt das eine Vermehrung der kleinen Zahlungsmittel, die sich im Zahlungsverkehr schon bald fühlbar machen wird.

npt. **Ein Gesetzentwurf auf dem Gebiet des Versorgungswesens.** Man schreibt uns: Vielleicht noch während der Januartagung, sonst jedenfalls in der folgenden Frühjahrstagung, wird dem Reichstag eine Vorlage zugehen, durch die ermöglicht werden soll, daß an Stelle der Kriegsbeschädigtenrente eine einmalige Abfindung durch ein Kapital gewährt wird. Eine ähnliche Kapitalabfindung kennt unser Mannschaftsversorgungsgesetz bereits, indem Kapitulanten für den Verzicht auf den Zivilversorgungsschein und die Zivilversorgungsrente eine einmalige Abfindung von 1500 ℳ gewährt werden kann. Das Prinzip einer Kapitalisierung einer Rentenversorgung ist also unserem Versorgungswesen nicht fremd. Selbstverständlich aber kann es sich im Interesse der Kriegsbeschädigten nicht darum handeln, ganz allgemein an Stelle des Rentenbezuges eine Kapitalabfindung einzuführen. Denn zweifellos würden Kriegsbeschädigte in großer Zahl von dieser Möglichkeit Gebrauch machen und die erhaltene Kapitalabfindung zur Begründung irgend eines geschäftlichen Unternehmens verwenden. Wenn dann aber ein solches Unternehmen fehlschlägt, dann ist die mit der Kapitalabfindung erstrebte Sicherstellung des Lebensunterhaltes nicht erreicht, und der Kriegsbeschädigte ist unter Umständen der Not preisgegeben. Die geplante Kapitalisierung des Rentenanspruches wird infolgedessen beschränkt werden auf den Erwerb einer Heimstätte, wie sie jetzt von Siedlungsgesellschaften und Landwirtschaftskammern für Kriegsbeschädigte eingerichtet werden. Dem Vernehmen nach wird aber nicht der alte Rentenanspruch kapitalisiert werden, sondern nur ein Teil, damit dem Kriegsbeschädigten dauernd auch noch Bareinnahmen zur Verfügung stehen.

— **Neujahrgrüße aus dem Felde** senden ihrer Heimatstadt durch uns: Gefr. W. Brackfiek, Landsturmreiter C. Mächler und H. Reitemeier, Landsturmmänner Saak, Hündersen und Wollbrink.

Amt Herford-Hiddenhausen.

e. **Hiddenhausen,** 2. Januar. Dem Briefträger Gustav Horstmann hierselbst wurde aus Anerkennung für sein tapferes Verhalten in der Telephonabteilung des Infanterie-Regiments Nr. 219 am Weihnachtstage das Eiserne Kreuz durch seinen Oberst persönlich überreicht.

e. **Hiddenhausen,** 2. Januar. Laut kirchlicher Bekanntgabe wurden im verflossenen Jahre im Kirchspiel Hiddenhausen geboren 84 Knaben und 70 Mädchen, zusammen 154 Kinder. Es starben 125 Personen, nämlich 87 männliche und 38 weibliche. Unter ersteren befinden sich 52 Krieger. Die Zahl der Geburten übertrifft also die Zahl der Sterbefälle um 29. Konfirmiert wurden 178 Kinder, getraut 28 Paare, hierunter 12 Kriegstrauungen. Im Jahre 1913 betrug die Zahl der Geburten 208, der Sterbefälle 81, der Konfirmierten 147, der Trauungen 55.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

Löhne, 2. Januar. Dem Kriegsfreiwilligen Lohmeyer II von hier bei der 5. Komp. des Inf.-Regts. Nr. 15 ist das Schaumburg-Lippische Kreuz für treue Dienste verliehen.

Klosterbauerschaft 2. Januar. Der Musketier Bohlmeier von hier bei der 6. Komp. des Inf.-Regts. Nr. 15 ist durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Bünde, 30. Dezember. Der Unteroffizier, welcher im Jahre 1866 in Minden den damaligen Avantageur Otto Emmich ausbildete, gab dem Verstorbenen das letzte Geleit. Es ist der Tuchfabrikant Ehrhard Budenberg, der 1843 in Bünde geboren, 1864 zum Heeresdienst einberufen wurde und 1866 infolge vorübergehender Felddienstuntauglichkeit zum Ersatzbataillon nach Minden kam. Dort aber trat der kürzlich verstorbene General v. Emmich damals in den Dienst ein, und er hat es später wiederholt anerkannt, daß die scharfe Schule, die er derzeit durchmachte, ihm nur von Nutzen gewesen ist. Herr Budenberg machte dem Krieg von 1870 im 53. Infanterieregiment freiwillig mit, erwarb sich während desselben auch das Eiserne Kreuz, wurde Fabrikant in Bocholt i. W. und lebt seit mehreren Jahren in der Hohenzollernstraße in Hannover im Ruhestande. Eine wertvolle Erinnerung sind ihm vor allem mehrere Karten, die General v. Emmich ihm auch aus dem Felde schrieb, als ihn sein alter Unteroffizier zu den großen Erfolgen beglückwünschte, die ihm den jetzige Krieg gebracht hatte.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.





Herford, 3. Januar 1916.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Schwieger- und Grossmutter,

Frau Hanna Monke

geb. Behring

im fast vollendeten 74. Lebensjahre im festen Glauben an ihren Erlöser in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer:

August Monke, z. Zt. in Belgien
Johanne Monke, geb. Niemeier
Friederike Köstermeier, geb. Monke
Heinrich Köstermeier
Wwe. Anna Säger, geb. Monke
Hermann Monke
Minna Monke geb. Sielemann
und 13 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 5. Januar, mittags 12 Uhr, vom Trauerhause, Eichelkamp 24, aus statt.

Berlin-Steglitz, 31. Dezember 1915.
Menckenstr. 27.

Statt besonderer Anzeige.

Heute verstarb nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Tante, Frau

Theodore Meyer geb. Meyer

im 55. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Eduard Meyer.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 4. Januar 1916, vormittags 11 Uhr, von der neuen Halle des jüdischen Friedhofs zu Weissensee aus statt.

Die noch nicht ausgehobenen Militärpflichtigen des Jahrganges 1896 und der älterer Jahrgänge werden hierdurch aufgefordert sich gemäß § 25 der Wehrordnung zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden. Zur Entgegennahme der Anmeldungen habe ich besondere Meldetermine wie folgt anberaumt:

Für Gohfeld und Löhne: Donnerstag, den 6. Januar 1916, vorm. von 8—11 Uhr, im Saale des Gasthauses Horstkotte, Löhne Bhf.;

für Mennighüffen, Obernbeck, Beck und Ulenburg, Donnerstag, den 6. Januar 1916, nachm. von 2½—5 Uhr in demselben Lokal;

für Kirchlengern, Häver, Quernheim, Stift-Quernheim, Klosterbauerschaft und Rehmerloh: Freitag, den 7. Januar 1916, vorm. von 8½—10½ Uhr im Saale des Gasthauses Bitter in Kirchlengern.

Personen, die im diesseitigen Amtsbezirk nicht geboren sind, haben bei der Anmeldung eine standesamtliche Geburtsurkunde vorzulegen. Wer dieser Aufforderung nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 *M* oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Löhne, den 30. Dezember 1915.

Der Amtmann.
Schrakamp.

Holzverkauf.

Sonnabend, den 8. Januar, nachmittags 2½ Uhr, verkaufe ich öffentlich meistbietend, gegen Kredit, Sammelplatz auf meinem Hofe:

25 Haufen dickes Buchen-Brennholz
25 Haufen Braken, darunter Bizebohnenstangen
200 Stück trockene Wieden.

Kauflustige werden dazu eingeladen.

Meier zu Siederdissen-Eickum.

Klavier- und Liederabend

zum Besten des

Vaterländ. Frauenvereins

am **14. Januar 1916, abends 8 Uhr** im Saale des **Weinklubs.**

Klavier: Fräulein Mathilde Jessen Dresden.

Gesang: Fräulein Maria Maisel Dresden.

Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind zum Preise von 2 Mk. in der Buchhandlung W. Menckhoff, zu haben.

---

1. Hypothek
auf **Villa mit Grundstück**
(Wert 20000 Mark)
ev. mit Lebensversicherung sofort gesucht.
Angebote unter Nr. 15 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Wohnung
von 3—4 Räumen, mit elektrischer Anlage, zum 1. April **zu vermieten.**
Auskunft Lübberlindenstr. 2.

Tüchtiges
Mädchen
welches bei einfach-bürgerlichen Ansprüchen selbständig kochen und dem Haushalte vorstehen kann, zum 1. Februar gesucht. Dauernd angenehme Stellung. Meldungen an die Geschäftsstelle d. Ztg. unter Nr. 9.

Eine saubere und ehrliche
Frau
für den Haushalt für halbe Tage sofort gesucht.
Frau Katz, Höckerstr 7.

Der in meinem Hause Alter Markt 6 bisher von Herrn Nehls bewohnte
III. Oberstock
ist zum 1. April anderweitig zu vermieten. Auskunft erteilt Frau Koch daselbst II. Oberstock links.
Carl Dustmann,
Bünde i. W.

Wohnung
von 4 Räumen mit Zubehör, Gas und Wasserleitung, evtl. 2 kleine Wohnungen von je 3 Räumen, zum 1. April 1916 **zu vermieten.**
Zu erfragen unter Nr. 8961 in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Wohnung
von 4 Räumen mit Stall und Land, Nähe des Seminars, z. 1. April zu vermieten.
Auskunft erteilt die Geschäftsstelle unter Nr. 9084.

In meinem Putzgeschäft findet gleich oder später ein
Lehrmädchen
unter günstigen Bedingungen Stellung.
M. Spiegelberg.

Junge
Kontoristin
Maschinenschr. u. Stenographie, sucht Stellung.
Mögl. Zigarrenbranche, da darin jetzt tätig.
Handelsschulbildung.
Offerten mit Gehaltsangabe unter G. B. No. 9072 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Räh- u. Zuschneidekursus
Am 12. Januar beginnt ein neuer
Tages- u. Abendkursus.
Frau Schebaum
Steinstraße 22.

Lichtspielhaus „Wittekind".

Spielplan für
heute, Montag.

Die Perle
Lustspiel in 3 Akten.
Ein Bild mit fein pikanten Situationen, wo man beständig Gelegenheit hat, verständnisinnig zu schmunzeln.

In der Hauptrolle:
Hedda Vernon.

Eva, die Sünderin
Sensationsdrama in 3 Akten.
Tiefinnerliche Seelenvorgänge werden uns geschildert. Ein Drama von unbedingter Schönheit.

Der Comersee
Herrliche Naturaufnahme.

Ausserdem:
Dramen, Humoresken, Komödien.

Fantomas.

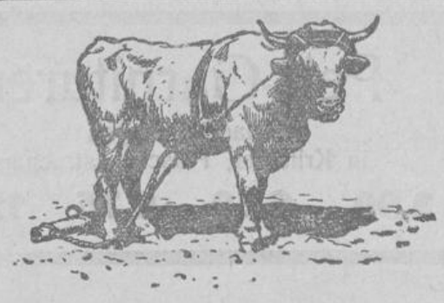


? ?

Fantomas.

Handelsregister des Königl. Amtsgerichts zu Herford.

In das Handelsregister, Abteilung A, ist bei der Firma **Angenete & Scholle in Herford** (Nr. 17 des Registers) am 30. Dezember 1915 folgendes eingetragen worden: Der Kaufmann Karl Angenete zu Herford ist durch Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden.



Erhalte am **Donnerstag, den 6. d. Mts.,** einen großen Transport schöner, junger bayrischer

Zug-Ochsen

und stehen solche von da ab bei mir zum Verkauf.

Jos. Meinberg, Gütersloh,
(Am Kriegerdenkmal. Telefon 64).

Handelsregister des Königl. Amtsgerichts zu Herford.

In das Handelsregister, Abteilung A, ist bei der Firma **G. Borreuter in Herford** (Nr. 90 des Registers) am 29. Dezember 1915 folgendes eingetragen worden: Die Firma ist erloschen.

Unser
Lager in Aepfeln
soll geräumt werden. Die Vorräte, darunter graue Renetten, Paradies- und Tiefenblüten sind tadellos erhalten. Preise wie immer, **recht mäßig.**

Von
Pflaumen- und Apfelmus
Senf- und Salzgurken, sowie **reinem Bienenhonig,** erhielten wir frische Zufuhren.

Weißkohlabfälle
(als Viehfutter geeignet) geben wir, solange der Vorrat reicht, mit 1.50 Mk. p. Ztr. ab.

Gemüse- u. Obstmarkt
Arndtstraße 6.

Eilt! Eilt!

Trotz des Mangels an Rohstoffen verkaufe ich noch kurze Zeit:

Weiße Schmierseife
Zentner 40 Mk.
Gelbe Schmierseife
Zentner 46 Mk.
Sehr gute Staugenseife
Zentner 80 Mk.
Preise freibleibend!
Versand gegen Nachnahme oder vorh. Kasse.
Bargmann,
Kiel, Hohenstaufenring 37.

5000 Dach-Pfannen
sowie
Brenn- und Nutzholz
abzugeben
H. Strunk,
Brüderstr.

Herzschwäche!
Verkalkung!
Dr. med. Bösser's Heilverf. Hannover, Podbielskistr. 8 I.
Prospekt gratis.

Bei
Englischer Krankheit
und sonst in der Entwicklung zurückgebliebenen Kindern ist
Telacin
(statt Lebertran und deren Emulsion) das beste physiologisch, biochemische Knochenbildungs- u. Blutnährungsmittel.
Zu haben in den Apotheken und Drogenhandlungen.

Eilt!
Schokolade,
feinste Qualität,
grosse Tafel 0,40 Mark,
liefert
Bargmann, Kiel,
Hohenstaufenring 37.



Das gesamte Lager meiner modernen

Damen- u. Kinder-Konfektion, Damen- u. Kinder-Hüte

ist in Serien eingeteilt. Der jetzige Preis ist deutlich in Blaustift neben dem bisherigen Preise vermerkt. Meine billigen Preise werden jeden Käufer überraschen.

Besichtigen Sie meine Schaufenster-Auslagen ab 1. Januar mittags.

Einige Beispiele:

Verkaufs-Bedingungen:

1. Aenderungen werden zum Selbstkostenpreise berechnet
2. Auswahlsendungen können nicht gemacht werden.
3. Aenderungen werden der Reihenfolge nach vorgenommen besondere Wünsche werden berücksichtigt.

Woll-Blusen . . . . . Wasch-Blusen . . . . . Weisse Blusen . . . . . Tüll-Blusen . . . . . Kostüm-Röcke . . . . . Weisse Golfjacken . . . Morgen-Jacken . . . . . Unterröcke . . . . . Zum Aussuchen Stck. **1.95** Früher bis 10.— Mk.

Paletots . . . . . Taillen-Kleider . . . . Woll-Blusen . . . . . Seiden-Blusen . . . . . Tüll-Blusen . . . . . Kostüm-Röcke . . . . . Unterröcke . . . . . Morgen-Röcke . . . . Zum Aussuchen Stück **5.00** Früher bis 18.— Mk.

Jacken-Kleider . Taillen-Kleider . Paletots . . . . Mäntel . . . . Elegante Blusen . Kostüm-Röcke . Morgen-Röcke . Schwarze Frauen-Mäntel Regen-Mäntel . . Zum Aussuchen Stück **15.00** Früher bis 40.— Mk.

Taillen-Kleider . Seiden-Kleider . Jacken-Kleider . Samt-Jackenkleid. Paletots . . . . Mäntel . . . . Samt-Jacken . . Elegante Blusen . Morgen-Röcke . zum Aussuchen Stück **25.00** Früher bis 60.— Mk.

Jacken-Kleider . Frauen Jacken-kleider, extra weit Taillen-Kleider . Gesellschaftskleid. Paletots . . . . Mäntel . . . . Damen-Mäntel . Samt-Mäntel . . Zum Aussuchen Stück **35.00** Früher bis 80.00 Mk.

Modell-Konfektion

Elegante Jacken-Kleider, Aparte Mäntel, teils mit Pelz, Gesellschafts-Kleider, Samt-Mäntel, vornehme Frauen-Paletots und Frauen-Jacken-Kleider

45.00 60.00 95.00

Früher bis 260.00 Mark.

Mädchen- und Knaben-Konfektion

Mädchen- und Knaben-Paletots, Mäntel, Jacken, Capes, Mädchenkleider, Knaben-Anzüge, Blusen usw.

1.90	3.90	7.50	12.50
Früher bis 7.50	Früh. bis 10.—	Früh. bis 16.—	Früh. bis 28.—

Pelz-Garnituren

Nachahmungen in Krimmer, Plüsch, Astrachan

3.90 6.50 9.75 12.50

Hüte

Garnierte Damen- und Kinder-Hüte, Damen- und Kinder-Formen

50 ₰	95 ₰	3.90	9.75
Sonst bis 3.00	Sonst bis 5.00	Sonst bis 10.00	Sonst bis 25.00

Franz Friedmann
Bielefeld

Abgepasste weisse

Damen-Kleider

in Schleierstoff und Batist

2.50	9.50
Sonst bis 12.00	Sonst bis 25.00

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. **für Stadt und Land** Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 1 Herford, Montag, den 3. Januar **1916**

Der „Triumph-Einzug in Berlin".

Für das Talent der feindlichen Presse im Erfinden der unglaublichsten Märchen hat jeder Tag seit Kriegsbeginn eine Anzahl schlagender Beweise geliefert. Die Ente aber, die der „Standard" in seiner Nummer vom 18. d. Mts. hat aufflattern lassen, übertrifft an Größe die meisten ihrer Vorgängerinnen: Das Blatt bringt nicht mehr und nicht weniger als das genaue Programm des Triumph-Einzuges in Berlin, das der Kaiser, wie dem Blatt von einem Sonderberichterstatter in der Schweiz geschrieben wird, bereits entworfen haben soll. Er erzählt uns u. a.:

Das Programm sieht einen imposanten Festzug vor, der am Reichskanzlerplatz beginnt und seinen Weg nimmt durch Charlottenburg, den Tiergarten und nach dem Brandenburger Tor, Unter den Linden entlang nach dem Schloßplatz. Im Festzug werden 100 000 Mann der deutschen Armee und der Flotte marschieren. Modelle von Kriegsschiffen, Unterseebooten, Zeppelinen und Flugzeugen, 42-Zentimeter-Geschützen, Mörsern und Minenwerfern werden feierlich mitgeführt werden. Um daran zu erinnern, daß das deutsche Heer für die höhere deutsche Kultur kämpft, wird eine Gruppe Professoren, Musiker, Maler, Bildhauer, Schriftsteller und Gelehrter hinter einem Banner marschieren, das die Inschrift trägt: „Kultur". Der Kaiser wird daherziehen „thronend auf einer erhöhten Plattform, die sich auf einem besonders erbauten Automobilsiegeswagen erhebt". Die Fahnen der besiegten Feinde werden in Staub dahergeschleift. Gardesoldaten werden kleine Statuen der Hohenzollern im Zuge tragen, Schulkinder werden Blumen streuen. Aber selbst die Deutschen in ihrer Harmlosigkeit scheinen unfähig, den geplanten Festzug so ernst zu nehmen, wie sein kaiserlicher Urheber. Neutrale Reisende, die jüngst in Berlin waren, berichten, daß der Plan des Triumph-Zuges, besonders einige der erwähnten Einzelheiten, boshafter und respektloser Kritik unterzogen werden.

Es hieße, so schreibt die „Köln. Ztg.", der wir diesen Bericht entnehmen, einer Clownleistung ersten Ranges unrecht tun, wenn man sie nicht wiedergeben würde. Immer, wenn man in Deutschland geglaubt hat, nun hätten die feindlichen Zeitungen den Höhepunkt der Verleumdungen oder der sinnlosen Lügen erklommen, war am nächsten Tage der Rekord gebrochen. Wir wollen den Armen im Geist und den Spaßvögeln den Genuß an diesem Bericht gönnen, denn dem Geprügelten steht das Recht zu, sowohl zu schimpfen als zu lügen, oder seinen kümmerlichen Witz zu üben.

Ein Brief aus Holland.

= L.C. = Ein in Holland lebender Deutscher, der im dortigen Wirtschaftsleben eine angesehene Stellung einnimmt, schrieb kürzlich einem deutschen Freunde einen Brief, der uns zur Verfügung gestellt wird und dem wir einige interessante Stellen entnehmen. Der betreffende Herr schreibt:

„Die ungeheueren Opfer dieses furchtbaren Ringens werden über viele Geschlechter hinaus der Geschichte den Stempel aufdrücken, und man wird noch nach Jahrtausenden in diesem Kriege den Meilenstein erblicken, an dem sich die Wege der europäischen und der asiatischen Völker trennten und ihre Machtverhältnisse zueinander sich bedeutsam verschoben . . . Die französische Siegesanleihe scheint mehr und mehr den Anschein einer verlorenen Schlacht zu bekommen. Und das bei einem Kurse von 88 Prozent! Dazu hat sich das Ausland, wie es scheint, noch recht lebhaft an der Anleihe beteiligt. Hier in Holland hat sie noch ganz besonders Anziehungskraft, weil durch den niedrigen Stand der ausländischen Devisen die französische Anleihe hier 69 Prozent notiert.

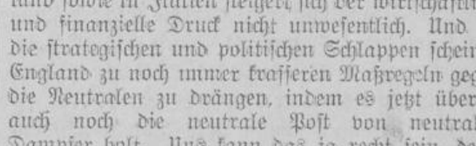
Der englisch-französischen Anleihe in Amerika geht es nicht viel besser. Das Syndikat entbunden, nur 300 Millionen Dollars placiert, so daß die Syndikatsteilnehmer 200 Mill. aufnehmen müssen! Der Verkaufspreis ist auf 94 ein Achtel Prozent gefallen gegen 98 Prozent Ausgabekurs und 96 Prozent Syndikatsübernahmepreis. Dieser negative Erfolg hat denn auch wohl die Maßnahme des englischen Finanzministers bewirkt, wonach er die in England untergebrachten amerikanischen Wertpapiere einziehen und von Reichs wegen verkaufen oder beleihen will, um in Amerika Gut-



haben zu schaffen. Es scheint mir sehr bedenklich, daß England schon zu solchen Kraftmitteln seine Zuflucht nehmen muß, um seinen Sterlingskurs in Amerika zu schützen. Hier in Holland trägt der Kurs schon zirka 10 Prozent Disagio. Auch in Rußland sowie in Italien steigert sich der wirtschaftliche und finanzielle Druck nicht unwesentlich. Und all die strategischen und politischen Schlappen scheinen England zu noch immer krasseren Maßregeln gegen die Neutralen zu drängen, indem es jetzt überall auch noch die neutrale Post von neutralen Dampfer holt. Uns kann das ja recht sein, denn durch solchen Machtmißbrauch werden den Neutralen doch die Augen gründlich geöffnet und Englands Ansehen stark beeinträchtigt.

Hier in Holland ist die Stimmung ziemlich ruhig geworden, eines Teils durch Gewöhnung an den Kriegszustand, anderseits durch die großen Gewinne, die der Krieg Holland einträgt. Die wirklich Neutralen haben ihr Urteil auch wohl erheblich zu unseren Gunsten geändert durch Italiens Treubruch, sowie durch Englands Verhalten gegen Griechenland und Serbien . . . Und der Neutrale kann sein Gemüt nicht dauernd verschließen vor dem Heldenmut, mit dem die Väter und nicht zum wenigsten die Mütter und Frauen ihr Liebstes still dem Vaterlande opfern."

Zum Schluß gibt der Briefschreiber seiner festen Hoffnung Ausdruck, daß unser deutsches Volk nach dem Kriege sich schnell wieder „durch seine Organisation, seine Arbeitsamkeit und seine Intelligenz emporarbeiten" werde, „um in absehbarer Zeit weit voraus an der Spitze der Völker zu marschieren."



Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Der Weltkrieg und die Kriegsgefangenen.

Neben den besetzten Gebieten und den vielen gewonnenen Schlachten ist die ungeheure Anzahl der Kriegsgefangenen wohl der beste Beweis für den Erfolg der deutschen Waffen. Mit Recht wendet sich deshalb das Interesse der ganzen Welt den Kriegsgefangenen in Deutschland zu. Dem deutschen Volke erwächst die Aufgabe, für seine 1½ Millionen unfreiwillige Gäste Unterkunft und Verpflegung zu schaffen und ihnen Gelegenheit zur Betätigung zu geben, womit gleichzeitig manche durch die Einberufung der Wehrfähigen entstandene Lücke gefüllt wird. In den feindlichen Ländern sehnen sich naturgemäß Millionen von Verwandten und Bekannten nach einer Nachricht über den Angehörigen. Sie müssen für sein Wohl Befürchtungen hegen auf Grund der Lügennachrichten, die die feindliche Presse über die Kriegsgefangenen in Deutschland verbreitet. In den neutralen Ländern wünscht man begreiflicherweise zu wissen, ob diese systematischen Zeitungsnachrichten der Wahrheit entsprechen, oder ob Deutschland sich auch in der Frage der Gefangenenbehandlung als Kulturvolk bewährt.

Unter diesen Umständen war es ein guter Gedanke des rührigen Verlages von Hermann Montanus in Siegen, ein illustriertes Werk „Die Kriegsgefangenen in Deutschland" herauszugeben. Etwa 250 photographische Aufnahmen aus deutschen Gefangenenlagern geben eine lebendige Schilderung des gewaltigen Stoffes. Mit Genehmigung des Kriegsministeriums hat Herr Prof. Dr. Backhaus die Bearbeitung des Textes und die Sichtung des Bildwerkes übernommen. Das Werk erscheint gleichzeitig in deutscher, französischer, englischer, russischer und spanischer Sprache und ist bestimmt, die ersten zuverlässigen Nachrichten und Abbildungen über das Gefangenenwesen zu bringen.

Das erste Kapitel „Massen und Zahlen" schildert die ungeheuren vorliegenden Ziffern. Etwa 150 neue Städte zu je 10 000 Einwohnern mußten mit den Kriegsgefangenen im deutschen Reiche begründet werden. Der Vorbeimarsch dieser Gefangenenarmee würde 250 Stunden bedürfen. Das, was die Kriegsgefangenen zu ihrer Verpflegung bedürfen, geht in das Große. Verschiedene Abbildungen mit Massenaufnahmen von kriegsgefangenen Russen, Franzosen, Belgiern, Engländern, Mohammedanern veranschaulichen die ungeheuren Zahlen, denn es sind auf jedem Bild doch nur einige Hundert, also ein verschwindender Bruchteil des Ganzen.

Die „Unterkunft" der Kriegsgefangenen wird im zweiten Kapitel geschildert. Es war nötig, besondere Gefangenenlager einzurichten; nur die kriegsgefangenen Offiziere hat man in vorhandenen Anstalten, Sanatorien, Kasernen unterbringen können. Ansichten aus verschiedenen Lagern belehren, daß man hier recht wohnliche Baracken einrichten konnte. Das, was an Nebengebäuden erforderlich ist, stellt gleichfalls einen enormen Umfang dar. So werden beschrieben die Küchen, Badehäuser, Desinfektionsanstalten, Werkstätten, Kantinen, Kirchen, Versammlungsstätten, Wohnräume für das Bewachungspersonal. Dazu treten Wege, Kanalisation, Wasserleitungen, Lichtanlagen, gärtnerische Anlagen.

Die „Innere Einrichtung" der Baracken wird durch verschiedene andere Bilder dargelegt.

Das Kapitel über „Aufsicht und Bewachung" belehrt, daß man auch in der Unterbringung und Behandlung der Kriegsgefangenen ein deutsches organisatorisches Meisterstück vollbracht hat. Mit militärischer Ordnung und Disziplin vollzieht sich der Lagerdienst, die Verpflegung, die Briefzensur, Paketausgabe, bis zur Lagerfeuerwehr. Etwa 150 000 Landsturmleute mit dem nötigen Offizierkorps mußten zur Bewachung und Beaufsichtigung der Kriegsgefangenen herangezogen werden.

Die Aufgaben der „Ernährung", welche das nächste Kapitel schildert, werden dadurch gekennzeichnet, daß 4500 Kochkessel zu je 500 Liter täglich die Mahlzeiten bereiten. An Kartoffeln allein werden im Tag 30 000 Zentner verbraucht. Auf wissenschaftlicher Grundlage ist die Ernährung aufgebaut. Die Kriegsgefangenen erhalten weder zu viel noch zu wenig. Die mitgeteilten Speisezettel, sowie die Ansichten von Küchen, Bäckereien, Schlächtereien, Essenausgabe und besetzten Speisetischen bieten einen interessanten Einblick.

Die Abschnitte über „Körperpflege" und „Krankenfürsorge" sind nebst den dazu gehörigen Abbildungen ein Beweis für den hohen Standpunkt der deutschen Medizin, die es auch bei dieser Millionen-Einwanderung aus dem Osten verhüten konnte, daß Seuchen nicht um sich griffen. Gut eingerichtete Lazarette gewähren den Verwundeten und Kranken Aufnahme und freundliche Pflege.

Das Kapitel „Beschäftigung" beschreibt, wie auch in den Gefangenenlagern die Arbeit sich als der größte Segen erwies und der anfängliche Müßiggang den Kriegsgefangenen selbst bald zur Last wurde. Es ist bewundernswert, wie man es verstanden hat, sowohl in Industrie als Landwirtschaft und für gemeinnützige Arbeiten aller Art die Kriegsgefangenen einzustellen, ihnen so Gelegenheit zu geben, sich einen Verdienst zu schaffen und gleichzeitig eine Entschädigung für die Opfer, die sie dem deutschen Reich verursachen, dadurch zu leisten. Viele Photographien zeigen die Kriegsgefangenen sowohl im Lagerdienst als auch in Werkstätten und den verschiedensten andern Arbeiten.

Daß auch in geistiger Beziehung für die Kriegsgefangenen gesorgt wurde, belehren die Abschnitte über „Unterhaltung", „Religiöser Kultus" und „Belehrung". Musikkapellen und Gesangchöre finden sich allerwärts, Exerzieren und Turnen wird geübt, Fußball, Kegelspiel, Wettrennen werden vorgeführt. Besonders weit hat es die darstellende Kunst gebracht, und einige Bilder aus Theatervorstellungen zeigen, daß die Kriegsgefangenen die sonst in den Lagern fehlende Weiblichkeit wenigstens auf der Bühne vorführen. Der Trost der Religion wird allen Kriegsgefangenen durch Gottesdienste aller Bekenntnisse zuteil. Einen tiefen Eindruck verursachen die Bilder sowohl der christlichen als auch der mohammedanischen und jüdischen Gottesdienste. Daß, wie ein Bild darstellt, **ein** deutscher Fürst, Se. Kgl. Hoheit Prinz Max von Sachsen, den russischen Kriegsgefangenen in ihrer Muttersprache predigt, dürfte ohnegleichen in Feindesland dastehen. Bibliotheken und Leseräume wurden gleichfalls eingerichtet, belehrende Vorträge wurden gehalten, und mancher russische Analphabet muß sogar anerkennen, daß er in deutscher Gefangenschaft lesen und schreiben gelernt hat.

Das letzte und interessanteste Kapitel „Völkertypen" läßt die Feinde Deutschlands Revue passieren, sei es in Gruppen zusammen gehöriger Nation, sei es in Ansichten der „entente cordiale", die ein beliebtes Motiv zu photograph. Aufnahmen bildete, sei es in Einzelabschnitten. Auf dem Umschlag des Werkes zeigt sich schon eine solche Aufnahme, bestehend aus zwei Russen, zwei Franzosen, einem Engländer, einem schottischen Hochländer, einem Turko, einem Senegal-Neger und einem Belgier. Als Kunstbeilage wird die Moschee des Gefangenenlagers Wünsdorf vorgeführt, und das bunte Treiben läßt eher in eine Stätte des Orients den Beschauer versetzen, anstatt in die Mark Brandenburg.

Als wuchtige Anklage schließt das Werk mit dem Hinweis auf Einzelbilder von Negern, Zuaven, Gurkhas, Tartaren, Mongolen und anderem Gesindel, welche als „Kämpfer für Freiheit und Zivilisation" gegen die „deutschen Barbaren" ins Feld geführt wurden.

„Mit Bitterkeit und Zorn muß der Gedanke erfüllen, daß mancher hochgebildete, hoffnungsvolle deutsche Bruder durch die Kugel oder das Messer dieser Horden endete. Wie es die Grande Nation oder das fromme England verantworten will, daß, wenn es nach ihm gegangen wäre, solche Gesellen die blühenden deutschen Gaue überfallen und die europäische Kultur um Jahrtausende zurückgeschraubt hätten, mag das Urteil aller rechtlich denkenden Völker und die Weltgeschichte entscheiden."

W. I. 761/12, 15 K. R. A.

Bekanntmachung

betreffend

Veräußerungs-, Verarbeitungs- und Bewegungsverbot für Web-, Trikot-, Wirk- und Strickgarne.

Vom 31. Dezember 1915.

Nachstehende Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, mit dem Bemerken, daß jede Uebertretung der erlassenen Bekanntmachung, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, nach Maßgabe der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf *) vom 24. Juni 1915 (R.G.Bl. S. 357), vom 9. Oktober 1915 (R.G.Bl. S. 645) und vom 25. November 1915 (R.G.Bl. S. 778), sowie der Bekanntmachung über Vorratserhebungen **) vom 2. Februar 1915 (R.G.Bl. S. 54), vom 3. September 1915 (R.G.Bl. S. 549) und vom 21. Oktober 1915 (R.G.Bl. S. 648) bestraft wird. — Auch kann die Schließung der Betriebe gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (R.G.Bl. S. 603) angeordnet werden.

§ 1.

Inkrafttreten.

Diese Bekanntmachung tritt mit ihrer Verkündung am 31. Dezember 1915 in Kraft.

§ 2.

Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Von dieser Bekanntmachung sind betroffen:
sämtliche Vorräte ungefärbter, gefärbter, melierter
A. Webgarne, Trikotgarne und Wirkgarne (Kammgarn, Streichgarn, Kammgarn mit Streichgarn gezwirnt), gleichviel, ob diese Garne hergestellt sind aus:
   1. reiner Wolle, Kamelwolle, Mohair, Alpaka, Kaschmir, ungewaschen, rückengewaschen, fabrikmäßig gewaschen, karbonisiert, ohne oder mit einem Zusatz von Kunstwolle;
   2. Spinnstoffen aus reiner Schafwolle, Kamelwolle, Mohair, Alpaka, Kaschmir, also Kammzug, Kämmlinge, Abgängen jeder Art aus Wäscherei, Kämmerei, Kammgarn- und Streichgarnspinnerei, Weberei, Strickerei und Wirkerei, ohne oder mit einem Zusatz von Kunstwolle;
   3. aus Mischungen der unter 1 und 2 genannten Spinnstoffe ohne oder mit einem Zusatz von Kunstwolle.

B. Strickgarne (Hand- und Maschinen-Strickgarne aus Kammgarn, Streichgarn, Kammgarn mit Streichgarn gezwirnt), gleichviel, aus welchen der unter A genannten Spinnstoffe diese Garne hergestellt sind, ohne oder mit einem Zusatz von Baumwolle oder anderen pflanzlichen Spinnstoffen.
(Im Nachstehenden kurz Garne genannt.)

§ 3.

Veräußerungsverbot.

Die im § 2 bezeichneten Garne werden hiermit beschlagnahmt. Ihre Veräußerung zu anderen als zu Heeres- oder Marinezwecken ist vom 31. Dezember 1915 ab verboten.

Als Veräußerung zu Heeres- oder Marinezwecken gilt nur die Veräußerung an die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft, Berlin SW. 48, Verl. Hedemannstraße 3, oder die mit Genehmigung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Preuß. Kriegsministeriums an Militär- oder Marinebehörden getätigten Veräußerungen.

Ueber jede Veräußerung von Garnen wird von der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft ein Veräußerungsschein in dreifacher Ausfertigung ausgestellt. Die Hauptausfertigung hat der Veräußerer an das Webstoffmeldeamt (Wollbedarfs-Prüfungsstelle) der Kriegsrohstoffabteilung des Königlich Preuß. Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verl. Hedemannstraße 11, unterschrieben und mit Firmenstempel versehen, unverzüglich einzusenden. Nebenausfertigung 1 behält die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft, Nebenausfertigung 2 hat der Veräußerer als Beleg aufzubewahren.

Von denjenigen Garnen, deren Ankauf die Kriegswollbedarf-Aktien-Gesellschaft ablehnt, sind innerhalb zwei Wochen nach Empfang des ablehnenden Bescheides Muster unter genauer Angabe der abgelehnten Mengen an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums, Sektion W. 1, Berlin SW. 48, Verl. Hedemannstraße 9-10, zu senden. — Die Kriegs-Rohstoff-Abteilung bestimmt über die Verwendung dieser Garne oder gibt sie frei.

Die Eigentümer der in § 2 bezeichneten Gegenstände haben die Enteignung zu gewärtigen, sofern sie nicht bis zum 31. März 1916 ihre Bestände an die Kriegswollbedarf-Aktien-Gesellschaft veräußert haben. Ueber den von der Kriegswollbedarf-Aktien-Gesellschaft zu zahlenden Uebernahmepreis entscheidet, falls eine gütliche Einigung nicht zustandekommt, das Reichsschiedsgericht für Kriegsbedarf.

§ 4.

Ausnahmen vom Veräußerungsverbot.

Ausgenommen von den im § 3 getroffenen Anordnungen sind:

1. von den im § 2 unter A aufgeführten Web-Trikot- und Wirkgarnen alle Noppen, Schleifen (Loop-Garne) und solche Garne, welche mit einem oder mehreren aus pflanzlichen Fasern hergestellten Fäden gezwirnt sind;
2. von den in § 2 unter B aufgeführten Strickgarnen
   a) alle im Haushalt und in Hausgewerbebetrieben zum Zwecke der eigenen Verarbeitung befindlichen Mengen,
   b) 10 vom Hundert der Vorräte, die sich beim Inkrafttreten der Anordnungen dieser Bekanntmachung bereits in Warenhäusern zum Kleinverkauf und zum Verkauf an Hausgewerbebetriebe, und 30 vom Hundert der Vorräte, die sich beim Inkrafttreten der Anordnungen dieser Bekanntmachung in sonstigen offenen Ladengeschäften zum Kleinverkauf und zum Verkauf an Hausgewerbetriebe befanden.

Diese Ausnahmen von dem Veräußerungsverbot greifen jedoch nur hinsichtlich der in Ziffer 1 bezw. 2b näher bezeichneten Gegenstände und Mengen dann Platz, wenn

aa) die Gegenstände, welche in Ziffer 2b dieses Paragraphen näher bezeichnet sind, zum Kleinverkauf unmittelbar für die Verarbeitung im Haushalt und zum Verkauf an Hausgewerbebetriebe auch weiterhin wirklich feilgehalten werden,

bb) der Verkaufspreis der einzelnen Sorten der in Ziffer 1 und 2b dieses Paragraphen näher bezeichneten Gegenstände jeweils nicht höher bemessen wird, als der zuletzt vor dem Inkrafttreten dieser Bekanntmachung von demselben Verkäufer erzielte Verkaufspreis.

Wer trotz dieser Vorschriften die von dem Veräußerungsverbot ausgenommenen Mengen zurückhält oder höhere Verkaufspreise fordert, hat sofortige Enteignung der Waren zu gewärtigen.

Weitere Freigabe von Vorräten der in § 2 unter B näher bezeichneten Strickgarne, soweit sie sich beim Inkrafttreten dieser Bekanntmachung in Warenhäuser und sonstigen offenen Ladengeschäften zum Kleinverkauf und zum Verkauf an Hausgewerbebetriebe befanden, sind in Aussicht genommen. Einzelanträge auf Freigabe sind zu unterlassen, weil sie nicht berücksichtigt werden können.

§ 5.

Verarbeitungs- und Verwendungsverbot.

Das Färben, Zwirnen, Verweben, Verstricken, Verwirken, sowie jede andere Art der Verarbeitung und Verwendung der in § 2 bezeichneten Garne ist nach dem 31. Dezember 1915 verboten.

Nach dem 31. Dezember 1915 ist das Färben, Zwirnen, Verweben, Verstricken, Verwirken, sowie jede andere Art der Verarbeitung und Verwendung nur zur Herstellung solcher Erzeugnisse gestattet, deren Anfertigung vom Königlich Preußischen Kriegsministerium, Reichsmarineamt, Bekleidungs-Beschaffungsamt oder von sonstigen Militär- und Marinebehörden, unmittelbar oder durch Vermittlung des Kriegs-Garn- und Tuchverbandes E. V., des Kriegs-Wollach-Verbandes, des Kriegs-Deckenverbandes, des Kriegs-Wirk- und Strickverbandes, des Kriegsausschusses für warme Unterkleidung (Reichstagsgebäude) sämtlich in Berlin, und der Vereinigung des Wollhandels, Leipzig, in Auftrag gegeben worden ist.

Der Nachweis der Verwendung zur Erfüllung von Aufträgen der Heeres- oder Marineverwaltung ist zu führen. Er gilt nur als geführt, wenn der Abnehmer der Halb- oder Ganzerzeugnisse dem Lieferer einen amtlichen Belegschein (§ 9) in doppelter Ausfertigung ordnungsgemäß ausgefüllt und unterschrieben übergibt, der von der Heeres- oder Marinebehörde bestätigt und von der Wollbedarfs-Prüfungsstelle mit Genehmigungsvermerk versehen ist. Eine Ausfertigung des Belegscheines behält die Wollbedarfs-Prüfungsstelle, die zweite hat der Lieferer als Beleg aufzubewahren.

Die Verarbeitung eigener Bestände der in § 2 unter A genannten Garne zu Heeres- oder Marinezwecken muß bis zum 31. März 1916 erfolgt sein.

§ 6.

Ausnahmen vom Verarbeitungs- und Verwendungsverbot.

Ausgenommen von den in § 5 getroffenen Anordnungen sind

1. diejenigen Mengen der im § 2 bezeichneten Garne, die sich vor dem 31. Dezember 1915 bereits im Web-, Wirk- oder Strickprozeß befanden;
2. diejenigen Mengen, welche die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums aus ihren Beständen durch:
   Verein Deutscher Tuch- und Wollwarenfabrikanten E. V.,
   Verband der Fabrikanten von Damenkonfektions- und Kostümstoffen E. V.,
   Verband Sächsisch-Thüringischer Webereien E. V.,
   Verband Elsässischer Wollwebereien E. V.,
   Verband der Fabrikanten halbwollener und wollener Stoffe E. V.,
   Verband Deutscher Krimmer- und Wollplüsch-Fabrikanten E. V.,
   Verband Deutscher Möbelstoff- und Moquettewebereien,
   Verband Lausitzer und Schlesischer Orleanswebereien,
   Allgemeine Deutsche Zanellakonvention,
   Verband Deutscher Seidenwebereien Düsseldorf,
   Bergischer Fabrikanten-Verband, Barmen,
   verkauft hat;
3. die in § 4 Ziffer 1 und 2a von dem Veräußerungsverbot ausgenommenen Garne;
4. 10 vom Hundert der Bestände jeden Eigentümers nach dem Stande vom 31. Dezember 1915 von den in § 2 A aufgeführten Web-, Trikot- und Wirkgarnen, soweit sie nicht ohnehin nach Ziffer 1—3 dieses Paragraphen vom Verarbeitungs- und Verwendungsverbot ausgenommen sind;
5. die in § 4 Ziffer 2b bezeichneten Strickgarne, sobald sie im Wege des Kleinverkaufs in den Haushalt oder in Hausgewerbebetrieben übergegangen sind.

§ 7.

Bewegungsverbot.

Jeder Wechsel im Gewahrsam der in § 2 bezeichneten Garne ist verboten.

§ 8.

Ausnahmen vom Bewegungsverbot.

Ausgenommen von dem Bewegungsverbot des § 7 sind:

1. diejenigen Mengen Garne, welche an die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft veräußert worden sind oder künftig veräußert werden (siehe § 3),
2. die Mengen, welche auf die Verarbeitungs- und Verwendungserlaubnis des § 5 Absatz 2 Anwendung findet,
3. diejenigen Mengen, die nach § 4 und § 6 vom Veräußerungs-, Verarbeitungs- und Verwendungsverbot ausgenommen sind und nach Maßgabe der Anordnungen in § 4 und § 6.

§ 9.

Belegscheine.

Vordrucke der amtlichen Veräußerungsscheine (§ 3) und Belegscheine (§ 5) sind bei dem Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kgl. Preuß. Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verl. Hedemannstraße 11, anzufordern. In der Anforderung ist genau anzugeben, welcher Schein gewünscht wird. Die Anforderung ist mit deutlicher Unterschrift, genauer Adresse und Firmenstempel zu versehen.

§ 10.

Anträge und Anfragen.

Alle auf die vorstehende Bekanntmachung bezüglichen Anfragen und Anträge sind mit der Kopfschrift „Verwendungsverbot für Garne" an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion W. 1, Berlin SW. 48, Verl. Hedemannstraße 9-10, zu richten.

Für die Genehmigung von Freigaben ist das Königlich Preußische Kriegsministerium, Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion W. 1, ausschließlich zuständig.

Berlin, den 31. Dezember 1915.

Kgl. Preußisches Kriegsministerium
gez. von Wandel.

München, den 31. Dezember 1915.

Kgl. Bayrisches Kriegsministerium
gez. Kreß von Kressenstein.

Dresden, den 31. Dezember 1915.

Kgl. Sächsisches Kriegsministerium
gez. von Wilsdorf.

Stuttgart, den 31. Dezember 1915.

Kgl. Württemb. Kriegsministerium
gez. von Marchtaler.

Vorstehende Bekanntmachung der vier deutschen Kriegsministerien wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Münster, den 31. Dezember 1915.

Der stellvertretende kommandierende General des 7. Armeekorps
Frhr. von Gayl,
General der Infanterie.

---

* Mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird bestraft:
1. wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand beiseiteschafft, beschädigt oder zerstört, verwendet, verkauft oder kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über ihn abschließt;
2. wer der Verpflichtung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt;
3. wer den erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zehntausend Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden. Ebenso wird bestraft, wer vorsätzlich die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten und zu führen unterläßt.

Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. Ebenso wird bestraft, wer fahrlässig die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten und zu führen unterläßt.

VON FREMDEN SITTEN

Heirat bei den Buschmännern.

Wie ein Afrikareisender Aurel Schulze mitteilt, besitzen die Mossaro-Buschmänner in der Kalaharíwüste trotz ihrer mangelhaften Nahrung eine bewunderungswerte Ausdauer im Laufen; diese Eigenschaft und ihr wunderbarer Spürsinn setzen sie in den Stand, jedes verwundete Stück Wild zu verfolgen und einzuholen. Keiner dieser Buschmänner darf eher eine Frau nehmen, bis er gezeigt hat, daß er eine unverwundete Antilope im Dauerlauf einzuholen und zu erlegen vermag, was bekanntlich sehr schwierig ist bei der Schnelligkeit dieses Tieres und oft einen mehrstündigen Dauerlauf nötig macht. Hartherzige Väter begnügen sich aber damit noch nicht, sondern verlangen sogar mitunter die Erlegung einer Giraffe, und der Heiratslustige muß dann oft tagelang hinter diesem Wilde herlaufen wie ein Bluthund, bis er sie endlich erreicht. Hat er sie erlegt, so schneidet er ihr den Schwanz ab, bedeckt das Wild mit Buschwerk zum Schutze gegen Raubvögel und kehrt zum Lager zurück; sofort brechen dann alle Stammesgenossen auf und folgen seiner Spur, bis sie das erlegte Tier erreichen, das sie ins Lager schleppen. Ohne sonstige Feierlichkeiten wird das Wild verzehrt und nachdem dies geschehen, nimmt der Freier seine Erwählte an der Hand und führt sie nach seinem Lager.

Wie die Schweden die Musikantenmörder bestraften.

Die Wertschätzung, welche die Musik bei der schwedischen Nation vor Gustav Wasas Zeit genoß, scheint sehr gering gewesen zu sein. Das geht schon aus der Gleichgültigkeit hervor, mit welcher das Gesetz den Mörder eines Musikus behandelte. Der Mörder konnte die Erben abfinden mit neuen Schuhen, neuen Handschuhen und mit einer dreijährigen Kuh, deren Schwanz geschoren und mit Fett eingeschmiert wurde. Der Erbe mußte nun überdies noch eine besondere Geschicklichkeit entfalten, wollte er die Kuh erlangen, denn man führte sie auf eine Anhöhe, trieb sie durch Schläge an, und der Erbe mußte sie an dem durch das Fett schlüpfrig gewordenen Schwanz festhalten. Gelang ihm dies nicht, entschlüpfte das Tier seinen Händen, so ward ihm statt des Lohnes nur Spott zuteil, und der Mörder zog mit seiner Kuh wieder davon.

* * *

Kindererziehung.

Körperliche Züchtigung.

Die Frau ist die Erzieherin des Kindes. Dem Mann ist es nicht möglich, sich viel darum zu kümmern, weil er in der Regel durch seinen Beruf in Anspruch genommen wird. Und doch sollte er die Erziehung nicht ganz aus der Hand geben, damit das Kind nicht allzu weichlich wird und damit die Rute der Kinderstube erhalten bleibt, aus der empfindsame Frauen sie verbannen wollen. Wenn man nun die Frage, ob Rute oder nicht, in Ruhe betrachtet, so erscheint sie lediglich als eine Frage der Zweckmäßigkeit. Wer ohne Rute seine Kinder zu nützlichen Menschen heranzubilden vermag, wohl ihm! Den meisten gelingt's nicht; sie nehmen, wo das Wort nicht fruchten will, den Stock. Wenn sie's damit erreichen, weshalb sollen wir ihnen in den Arm fallen? Wie aber nun im bürgerlichen Leben Strafandrohungen des Gesetzes abschreckend wirken, so ist es auch im Leben des Kindes. Ein Kind, das Böses nur aus Furcht vor Strafe unterläßt, ist durchaus kein gutes Kind. Der Erzieher oder die Erzieherin darf sich nicht damit begnügen, sondern muß vor allen Dingen versuchen, das Gute im Kinde zu fördern. Wenn das ohne körperliche Strafe erreicht wird, dann ist es gut. Jedenfalls darf man nicht glauben, daß das, was bei einem Kinde gelingt, bei jedem anderen auch gelingen muß. Temperament und Charakter sind doch nicht bei allen Menschen gleich. Wir sind alle Stümper in der Erziehung, und wenn ein Kind über Erwarten gut einschlägt, dann sollen wir bescheiden bleiben, denn unser Verdienst ist nur gering. Anderseits soll man dem, der nach bestem Wissen und Gewissen sein Kind erzogen hat, keinen Vorwurf machen, wenn das Kind mißrät.

* *

Ungereimte Perlen.

Wahre Zufriedenheit ist kein Werk der Notwendigkeit, kein Geschenk des Zufalles, kein Eigentum des Gedankenlosen oder des Leichtsinnigen. Sie ist die Frucht vielen Nachdenkens und vieler Übung, die Frucht ruhiger, edler und mit allen unseren Gedanken und Empfindungen innig verwebter Grundsätze.

*

Der einzige Lohn für wahre Liebe ist Gegenliebe; alles übrige gehört in das Gebiet des Handels.

*

Eifersucht beim Manne ist Furcht betrogen zu sein. Bei der Frau ist sie das Entsetzen, übertroffen zu sein.

*

Einseitigkeit und Mangel an Kenntnissen begünstigen viel mehr die Selbstüberschätzung als Vielseitigkeit und reiche Erfahrung. Daher die Jugend öfter kühn, unerschrocken und verwegen ist, als das Alter.

Bunte Geschichten.

Der alte Fritz und der Fahnenjunker.

Friedrich der Große bemerkte einst bei einer Truppenschau einen Fahnenjunker, welcher für diese Stellung ungewöhnlich alt zu sein schien. Der König fragte ihn, wieviel Jahre er zähle und wie lange er gedient habe. Der Fahnenjunker antwortete, er diene über neun Jahre und sei 26 Jahre alt. Der Monarch erkundigte sich bei dem Obersten, warum der Junker noch nicht zum Offizier vorgeschlagen sei — und ob er Fehler begangen habe, welche dies verboten hätten. Der Oberst antwortete, die Aufführung des Fahnenjunkers sei stets tadellos gewesen, aber er sei zu arm, um die Ausrüstung bestreiten zu können, welche ein angehender Offizier nötig habe. Da machte der König ein ernstes Gesicht und sagte: „Warum ist mir das nicht früher gemeldet worden? Die Armut ist kein Grund, einen Mann zurücksetzen, wenn er sonst geschickt ist. Ich werde für die Ausrüstung des Betreffenden sorgen." Er ernannte den Fahnenjunker darauf zum Offizier, und da er stets nur Vorteilhaftes hörte, nahm er sich des Wackeren auch ferner ganz besonders an.

Diebesglück.

Im Theater zu Valencia wurde eines Abends ein Stück gegeben, in dessen Verlaufe sich einige Schauspieler unter das Publikum zu mischen haben, um vom Zuschauerraum aus mitzuwirken. Kaum hatte nun der Künstler Miralles einen Sperrsitz in der ersten Reihe eingenommen, als ihm ein Taschendieb seine wertvolle Uhr entwendete. Der Schauspieler packte den Strolch beim Kragen und rief mit Stentorstimme: „Schutzleute, zu Hilfe! Ein Dieb! Ein Dieb!" Das Publikum glaubte, daß dieser Zwischenfall mit zum Stück gehöre und lachte darüber. Auch die Schutzleute belächelten den komischen Zwischenfall und rührten sich nicht vom Fleck. „Das ist keine Komödie", schrie jetzt der Künstler wütend, der Kerl hat meine Uhr!" Die Stimme klang so natürlich, daß das Publikum nunmehr über dieses ausgezeichnete Spiel in donnerndes Beifallsklatschen ausbrach. Inzwischen war es dem frechen Dieb gelungen, sich aus den Händen des Künstlers loszumachen und sich mit seinem Raube zur Tür hinauszuschleichen. Erst jetzt fand der arme Miralles Glauben und auch glücklicherweise bald Trost durch den Umstand, daß er von diesem Abend an der erklärte Liebling des Publikums wurde und infolge bedeutend erhöhter Einkünfte seinen Verlust leicht verschmerzen konnte.

Gefährliche Berufe.

Größte Kaltblütigkeit.

Herr Hamilton, der Leiter einer in Nordamerika reisenden Menagerie, ward eines Tages von einem Iränder um Arbeit angesprochen und, da man gerade jemanden zum Reinigen der Tierkäfige brauchte, wurde der Mann angenommen, mit dem Auftrage, die Löwen- und Tigerkäfige sowohl innerhalb als außerhalb gründlich zu reinigen. Der Ankömmling machte sich sofort an seine Arbeit, während Hamilton seinen Geschäften nachging. Einige Zeit darauf kam dieser zurück und war befremdet, die neue Arbeitskraft nirgends zu sehen. Schließlich fand er den guten Iränder in einem mit fünf Löwen besetzten Käfig, wo er in aller Gemütsruhe seine Arbeit verrichtete. Er ging auf höchst methodische Weise dabei zu Werke, indem er den Boden mit kräftigen Besenstrichen kehrte, und dabei sich noch den Luxus erlaubte, jedem Löwen, der sich ihm zufällig näherte, mit seinem Besen ziemlich unsanft über die Nase zu fahren. Die Tiere waren augenscheinlich so erstaunt über des Mannes Gleichgültigkeit und Unbedrohtheit ihnen gegenüber, daß sie in einem Winkel kauerten, bis auch dieser ausgefegt werden sollte. Der Ire jagte sie ohne viel Federlesens mit Hilfe seines Besens weg und die Könige des Tierreichs ließen sichs ruhig gefallen und schritten, schweigsam und sozusagen ihrer eigenen Würde vergessend, in ihrem Gefängnis umher. Herr Hamilton war gefaßt darauf, den Mann nicht mehr lebend den Käfig verlassen zu sehen, da er sicher erwartete, daß die Bestien ihn in dem Moment seines Austretens aus dem Zwinger überfallen würden. Er rief daher schleunigst einige der erfahrenen Arbeiter herbei und forderte den Iren auf, den Käfig zu verlassen. Der wollte aber zuvor seine Arbeit vollenden und lachte über den Einfall, daß die Tiere ihm etwas zu leide tun würden, folgte aber schließlich der Aufforderung und verließ den Käfig so heil, wie er gekommen war. Es brauchte einige Zeit, bis der Mann der großen Gefahr, der er entgangen war, inne wurde und überredet werden konnte, sich des Rechens zum Reinigen des Inneren der Käfige zu bedienen, mittelst deren die Arbeit ohne Betreten des Käfigs in aller Ruhe besorgt werden kann.

Herforder Erzähler

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, den 3. Januar 1916.

Die graue Frau

Roman von A. Hottner-Grefe.

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Im nächsten Augenblick fiel die Tür hinter ihm ins Schloß. Die Mutter hatte sich von Frau Magdalenens Fingern befreit und drängte den Widerstrebenden selbst hinaus.

Dann wendete sie sich zurück. Sie schien jetzt ruhiger, gefaßter.

„Was willst du von mir?" fragte sie und sah die Blinde fest an.

Aber Frau Magdalene war schwer in den nächsten Sessel gesunken. Das Blut sauste ihr plötzlich so eigen in den Ohren, ein Schwindel faßte sie. Und das Herz klopfte ihr zum Zerspringen. Aber noch einmal zwang sie den schwachen Körper.

„Angela", stieß sie mühsam hervor. „Wo warst du, als wir die Schüsse hörten? Du warst nicht oben, nicht neben mir? Jetzt, ganz plötzlich fiel es mir ein —"

„Nein", sagte Angela. „Ich war einen Augenblick in mein Zimmer gegangen."

Es klang ziemlich gelassen und doch hörte die alte Frau den vibrierenden Ton einer furchtbaren, inneren Erregung hindurch.

„In deinem Zimmer? In deinem Zimmer?" murmelte sie mehrmals vor sich hin. Sie hatte die Hände an die Stirn gepreßt und schien angestrengt nachzudenken.

„Aber da war einmal etwas", murmelte sie, fast unverständlich vor sich hin. „Etwas Sonderbares, etwas Seltsames . . . Ich besinne mich nicht mehr, Angela, ich kann gar nicht denken . . . Aber doch — doch —" Sie murmelte abgerissene Worte. Und so tief war sie in ihre Gedanken versunken, daß sie es gar nicht merkte, wie Kurt sachte die Tür öffnete. Leise trat er ein. Dort stand seine Mutter, die Hände wie abwehrend gegen die alte Frau gestreckt. Und dort lag die Großmutter in den Lehnsessel zurückgesunken . . .

„Es war da etwas", murmelte sie undeutlich vor sich hin. „Ein Geheimnis; — das alte Haus — ja, ja — und ich eine junge Frau, jung und neugierig. Und Anselms Vater saß an seinem Schreibtisch. Draußen in unserem alten Haus in Nußdorf. Ja. Und er hatte ein Papier vor sich — ein altes Papier — einen Plan — ja, einen Plan. Wie war es doch? Ein Gang — ein verborgenes Schloß —"

Sie hatte sich mit einem Ruck erhoben. Irgendein Gedanke durchblitzte sie.

„Das Versteck", sagte sie lallend. „Da — da war es. Und — Angela, von dir zu ihm — ich erinnere mich — ich — ich — der Gang!"

Sie stand mit vorgeneigtem Kopfe und hatte ihr Antlitz nach Angela Gerhard gewendet.

„Komm noch einmal hierher — näher, ganz nahe."

Aber die Frau regte sich nicht. Sie sah mit weit offenen, entsetzten Augen nach der Greisin hin.

Und die Blinde stand noch immer und starrte hinein ins Leere. Aber dann mußte ein Gedanke ihr Gehirn durchzucken, ein furchtbarer, grauenhafter Gedanke, vor dem sie selbst erschrak. Ihre Lippen wollten Worte formen, aber die Zunge gehorchte ihr nicht mehr; nur ein unartikuliertes Stammeln ward hörbar. Und dann plötzlich ein Stöhnen — ein Wanken. Mit einem dumpfen Aufschrei fiel Frau Magdalene Gerhard zurück.

„Du — du —"

Sie wollte noch etwas sagen, etwas Klärendes, Erlösendes. Aber als Kurt hinzustürzte, um sie emporzurichten, war sie nicht mehr imstande, eine Silbe hervorzubringen. Schwer sank der weiße Kopf gegen seine Brust.

„Großmutter!" schrie er auf, von einer großen Angst geschüttelt.

Aber sie hörte ihn nicht mehr . . .

Als der alte Hausarzt, welcher rasch geholt wurde, kam, konnte er nur einen Schlaganfall konstatieren. Und ein Schlaganfall in so hohem Alter —; er schüttelte sehr bedenklich den Kopf.

„Ja — ja! Ich habe mir immer so was gedacht", sagte er gemütsruhig zu Frau Angela, welche ihn in ihren kleinen Salon geführt hatte, während Frau Magdalene zu Bette gebracht wurde. — „Die Aufregungen dieser Zeit sind nicht ohne Folgen geblieben. Von einer Erholung der alten Frau kann kaum mehr die Rede sein. Vielleicht, daß noch ein paar lichte Momente sich einstellen."

Er trommelte mit den Fingern auf die Tischplatte.

„Aufgebraucht — aufgebraucht", sagte er vor sich hin. „Das alles war zu viel für sie. Nun ja, nun ja. Das Leben verrinnt . . ."

Er sprach noch lange fort. Aber die bleiche Frau dort am Fenster hörte ihn gar nicht. Sie sah still vor sich hin. Und jetzt war wieder in ihren Augen der Ausdruck einer unendlichen Sehnsucht. Wonach?

Diese Frage schoß ihrem Ältesten wieder, wie schon manchesmal, durch den Kopf. Aber zugleich quoll ein tiefes Mitleid mit ihr in ihm empor.

„Mama!" sagte er und zog die Zitternde, Bebende an sich. „Liebe, liebste Mama!"

Sie schmiegte sich in seine Arme und legte das schöne Haupt fest an seine Brust.

„Meine Kinder! Oh, meine Kinder!" stieß sie mühsam hervor. Da drängten auch die beiden anderen Söhne, die rasch geholt worden waren, herzu. Und sie alle legten wie schützend die Arme um die Frau, welche jetzt zu weinen begann, so bitterlich, so krampfhaft, als ob sie eine Last von ihrer Seele lösen wollte.

Einige Stunden später war auch hier das Letzte überstanden. Frau Magdalene Gerhard schied aus diesem Leben, ohne die Wahrheit, nach welcher sie sich so sehr sehnte, gefunden zu haben. Kurz vor ihrem Tode bestimmte sie noch, daß ihr Lieblingsenkel Kurt ihr altes Haus in Nußdorf erben sollte.

„Versprich es mir, Kurt", hatte sie mit letzter Kraft gesagt — „versprich es mir, daß du nachstehst! In Großvaters Zimmer der alte Schreibtisch — der Plan — das Versteck — mein Gott, ich kann ja nicht denken, mein Kopf

Druck ....
Die Zeile ... 1.80 M
1 Spalt...
Gel...
Nr.

des B. T. ...
xiß 1000 ...
gruppen ...
Generals ...
dischen ...
Erbitterung ...
Verbund...
trägliche...
T.U.
gemeldet: ...
Entente...
jetzt. Ja...
sche Unter...
der Subb...
Korrespo...
T.U.
treter de...
Athener ...
haftung ...
flossen.
Rügung ge...
brutale ...
pör, un...
französis...
er alles ...
den Fre...

Das rück...

bb. ...
Drahtun...
göttliche ...
gekangen...
dros abg...
den Ver...
sind noch...
in Sabo...
fenden ...
Die Eng...
den Kon...
haben ...
vergeblich...
von dem ...
fahr ber...
sind. ...

reich und ...
suchten. ...
türlinger ...
langen ...
waren. ...
auch de...
schleppt. ...

Eine ...
pi. ...
Hafter ...
Unterred...
Märte, d...
verseh...
angreif...
und Ha...
ist feine...
Schwage...
Rede im...
England...
vollende...
und ver...
seinen ...
nach sei...
beständ...
Briechen...
gewahrt...
hatte. ...
die Aus...
ihn beru...
waltiges...
Angriff ...
nis erfü...

'st so müde! Und dann höre ich immerfort etwas, ein Klingen und Singen, ein Rauschen und Brausen. Es kommt näher, immer näher, es schwillt an — ich weiß nicht, was es ist — horch! Anselms Stimme! Hört ihr sie? Er ruft mich — er ruft mich!"

Mit einer letzten, großen Kraftanstrengung breitete die blinde Frau die Arme weit aus. Ein seliges Lächeln spielte über ihr Gesicht.

„Anselm! Mein Sohn!"

Wie ein Jubelruf flog es durch das stille Zimmer. Dann legte sie ruhig den greisen Kopf an Kurts Schulter, der erschüttert neben ihr stand und ließ sich willig von dem großen, unbekannten Führer hinübergeleiten an das andere Ufer, wo ihr Sohn schon wartend stand.

Und hinter ihr, in traumhafter Ferne, versank das Leben . . .

12. Kapitel. Eine Heimkehr.

„Na, Kinder, nun laßt einmal das Kopfhängen sein", sagte die alte, resolute Rätin Schwarz mehrere Tage nach dem Tode und Begräbnisse der Frau Magdalene Gerhard zu Paula Linstedt und Nelly Wille, welche neben ihr saßen auf der gedeckten, kleinen Veranda ihres Hauses. „Mit all dem Lamentieren und Seufzen kommen wir doch nie auf einen grünen Zweig. Die alte Frau Gerhard hat es ja nun glücklich überstanden. Das Leben hat ihr just zuletzt noch genug Bitteres gebracht, ihr ist die Ruhe und die Stille zu gönnen. Ich habe noch nie in meinem langen Dasein so aus vollstem Herzen dem Geistlichen die Worte nachgesagt: „Der Herr lasse sie ruhen in Frieden", als wie bei dieser Leichenfeier. Sie war ja gewiß nicht meine Freundin, die alte Frau, aber leid getan hat sie mir unendlich. Aber alles muß ein Ende nehmen, auch das Trauern. Gott sei Dank! Wir leben und nun kommt der Frühling und wieder bessere Zeit. Natürlich findet die kleine Gans, die Nelly, das herzlos von mir, so zu reden, denn gestern ist ja Dagobert fort nach England. Na, Kindchen, laß nur sein und werde nicht so rot. Habe ja die Geschichte längst durchschaut. Aber tröste dich! Tröste dich, du Guck-in-die-Welt! Ein Jahr ist bald herum. Und treu bleibt er dir sicher, das hat er jetzt bewiesen, trotz allem! Er ist eben doch ein Prachtmensch, der Dagobert! Gelt, Klara?"

Klara Helfert saß ein wenig abseits von den andern. Ihre Hände ruhten im Schoß, sie verstand sich schlecht auf die wielenden Handarbeiten, welche den Mädchen gutsituierter Stände über die Länge müßiger Stunden hinweghelfen. Seit jenem Besuch Dagoberts war sie häufig hier draußen gewesen bei den beiden einsamen Mädchen; sie hatte ihr Versprechen treulich gehalten. Was sie dies kostete an inneren Kämpfen, davon sprach sie nicht. Mit einer beinahe mütterlichen Zärtlichkeit hing sie ihr liebeswarmes Herz an das kleine Mädchen, an seinen Liebling. Und Nelly sah dafür mit einer fast an Schwärmerei grenzenden Liebe zu der weit älteren Freundin auf.

„Klara", sagte Frau Rat Schwarz nach einer Pause, da keine Antwort auf ihre Frage erfolgte. „Klara, mein Kind, ich habe ja alle Ursache, um dich besorgt zu sein! Was soll denn das heißen? Schmale Wangen, heiße Augen und so verträumt, daß du nicht einmal die keineswegs sanfte Stimme deiner mütterlichen Freundin hörst? Ich sage es dir auf den Kopf zu, Mädel: der Chef der Firma Helfert ist verliebt?"

Klara hatte schon längst abwehrend [illegible] Jetzt entgegnete sie ein wenig heftig: „Nein, [illegible] irrst! Ich hatte nur in den letzten Wochen allerlei [illegible] der Streik in Böhmen, die Arbeiter verlangen mehr Bezahlung und wollen weniger leisten, mein erster Buchhalter ist schwer erkrankt —"

Die alte, fröhliche Frau lachte laut.

„Na, da haben wir es", sagte sie behaglich. „Das Mädel ist ganz in Geschäftssachen vertieft, und ich denke an Herzensgeschichten. Bist die einzige Gescheite, Klara! Mit Nelly und Paula ist ja so kein vernünftiges Wort zu reden."

„Ich bin ganz vernünftig, Tante", sagte Paula Linstedt mit müder Stimme. „Habe ich nicht heute schon alles für Papas Heimkehr hergerichtet? Sein Zimmer ist instand gesetzt, seine Bücher geordnet. Nelly hat auf jedes Sims und jedes Eckchen blühende Blumen gestellt. Kurz, wir tun alles, was der Augenblick von uns verlangt."

„Daß Gott erbarm, Kind!" rief die alte Frau. „Du tust ja gewiß alles! Aber wie tust du es! Mein Herzl, davon hängt immer das meiste ab, wie man etwas macht, nicht, daß es überhaupt geschieht, ist die Hauptsache. Und mir tut das Herz weh, wenn ich dich anschaue. Diese blassen, schmalen Wangen, dieser schmerzliche Zug um den Mund, dieses gedrückte Wesen. Nein, Kind, so kannst du deinem Vater nicht gegenübertreten, wenn er heimkehrt als freier Mann."

Ein bitteres Lachen unterbrach die alte Frau. Paula Linstedt hatte sich jäh erhoben und stand nun vor ihr, hoch und schlank, mit Augen, in denen heiße Tränen funkelten.

„Ach, Tante", sagte sie, „spielen wir uns doch keine Komödie vor! Vaters Heimkehr bedeutet für ihn, für uns kaum ein Glück, das weißt du ebenso gut als ich und Nelly und Vater selbst es wissen. Vater wird endlich entlassen, „wegen Mangel an Beweisen". Schon das Wort ist entsetzlich für einen Mann, der zeit seines Lebens makellos dastand. Da sich durchaus keine neuen Anhaltspunkte ergaben, und die vorhandenen nicht schwerwiegend genug sind, um daraus eine bestimmte Anklage zu schmieden, muß Vater in Freiheit gesetzt werden. Aber der Fleck bleibt, Tante, der ist nicht auszulöschen! Nie mehr kann Vater seine Tätigkeit im Geschäft wieder aufnehmen, nie mehr kann er mit erhobenem Haupt unter Menschen gehen. Wie ein Gezeichneter muß er sich verstecken, muß sich in die Einsamkeit vergraben, wie ein wundes Tier. Wir leben in unserm Heim seit jenem schrecklichen Tag wie die Einsiedler. Wir werden ewig so fortleben müssen. Und was wird aus Kurt und mir? Er schreibt mir, Tante, o ja! Er schreibt liebe, gute Worte voll Mitleid und Trost. Aber kann er der Tochter eines Mannes seine Hand geben, der unter dem Verdacht steht, seinen Vater erschossen zu haben? Und der Verdacht besteht ja fort, Tante! Er wird fortbestehen, solange bis der wahre Schuldige entdeckt ist, oder ein Zufall Papa zum Reden zwingt. Mein Vater ist während dieser Haft ein alter Mann geworden, wir alle sind wie Ausgestoßene."

Ihre Stimme brach. Schnell wandte sie sich und ging mit eiligen Schritten tiefer hinein in den Garten, der hinter dem Hause sich weit fortzog.

„Laßt sie", sagte die alte Frau traurig, als Klara und Nelly dem Mädchen nacheilen wollten. „Ihr ist am wohlsten allein. So ein heißer Schmerz will ausbluten, da ist nichts zu helfen. Geht, Kinder, geht ein wenig nach der andern Seite hin und sucht noch nach Veilchen für Linstedt. Je mehr Liebe er überall findet bei seiner Heimkehr, desto wohler wird es ihm sein. Liebe, Kinder, immer wieder Liebe! Das Wort ist nicht aus der Welt zu bringen, man braucht es überall. Ich mache einstweilen mein Nachmittags-Nickerchen. Die Luft ist so weich und macht so müde . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Der Spökenkiecker.

Epis[illegible]zeit des Weltkrieges von Magda Trott.

(Nachdruck verboten.)

Der kalte Nordwind spielte mit den langen, weißen Haaren des Alten, der auf der Düne stand und mit den großen eingesunkenen Augen auf das ewige Meer starrte. Um die hagere Gestalt schlotterte ein langer schwarzer Kaftan und die Füße steckten in hohen Transtiefeln. So stand der alte Mann, der mehr als neunzig Jahre auf dem Rücken hatte gerade und ungebeugt und verfolgte das Spiel der Wellen. Er kannte das Meer von klein auf, war hier auf Sylt geboren und groß geworden, das Wasser war seine zweite Heimat geworden und in seinem langen Leben hatte sich Ereignis auf Ereignis gedrängt. In früheren Jahren war er ein heiterer verwegener [illegible] gewesen, jetzt zog er sich immer mehr zurück. [illegible], die sich so rasend schnell änderten, wollten nicht [illegible] Kopf. Das alte friedliche Silendi war deutsch geworden, nachdem es im Kriege 1864 durch den dänischen Kapitän Hammer schwer heimgesucht worden war und jetzt kamen nach dem meerumspülten Eilande alljährlich Tausende von geputzten Menschen und die Insel schallte wieder von fröhlichem Lachen, Scherzen und Musikklängen aller Art. Er hatte Kind und Kindeskinder sterben sehen, das ewige Meer hatte sie ihm genommen, seine einzige Enkeltochter hatte ihm einer der lustigen Badegäste verführt und sterbend hatte sie einem Mädchen das Leben gegeben. Mit diesem, jetzt vierzehnjährigen Kinde hauste der alte Eelke in der kleinen Hütte. Das Kind hatte von ihm die großen tiefliegenden Augen mit dem seltsamen Blicke geerbt und wenn es tagsüber in seinem dünnen Kleidchen an der Wasserkante saß, die nackten braunen Beine von den Wellen umspülen ließ, wenn ihm die langen schwarzen Haare im Winde flatterten, dann konnte man an die Dünenhexe denken, die, wie sich die alten Friesen erzählten, in Näs Odde ihr Wesen trieb. Gesehen hatte zwar niemand diese Frau, die seit mehreren hundert Jahren erscheinen sollte, wenn ein Unheil sich vorbereitete, dennoch wußte man, daß sie vor der großen Feuersbrunst, die vor mehreren Jahren das ganze eine Dorf verwüstet hatte, erschienen war und auch den jetzt auf dem Festlande tobenden Krieg angekündet hatte. Man munkelte sogar, die Dünenhexe stände mit Eelke Snur in Verbindung, denn auch der alte Mann sollte die geheime Kraft haben, Schreckliches vorhersagen zu können. Er sah mehr als die anderen, er wußte die Sternzeichen zu deuten und hieß darum auf der ganzen Insel der „Spökenkiecker", der Geisterseher.

Hatte man ihn noch bis vor wenigen Monaten nach Möglichkeit gemieden, so war das, seit zahlreiche der jungen Burschen von Sylt weggezogen waren, um an dem Kriege teilzunehmen, anders geworden. Der Spökenkiecker wurde fast täglich von dieser oder jener Fischersfrau aufgesucht, damit er Kunde gebe von dem Wohl und Wehe des Fernen. Eelke Snur aber schüttelte die langen weißen Haare und meinte, es stände alles gut, man brauchte keine Sorge zu haben, noch seien keine Zeichen geschehen.

Der furchtbare Krieg hielt alle Gemüter in Aufregung. Die Sommergäste waren fort und in der Nordsee kreuzten die gewaltigen Panzerschiffe, die flinken Torpedoboote und der Schrecken des Feindes, das Unterseeboot. Die kleine Dörtje stand vom frühen Morgen bis zum späten Abend auf den Dünen und konnte sich gar nicht satt sehen an den Riesenschiffen. Am liebsten wäre sie auch mit darauf gewesen und sehnsüchtig streckte sie oft ihre nackten Arme aus, wenn das Heulen der Sirenen zu ihr herüberschallte. Atemlos lauschte sie den Erzählungen der Soldaten, die jetzt auf Sylt weilten. Besonders die Matrosen wußten so schauerlich schöne Sachen zu erzählen von den gräßlichen Meerungeheuern, vom fliegenden Holländer, von den Wassergeistern, von Gespensterschiffen und Dörtje brannte vor Verlangen auch einmal etwas ähnliches zu erschauen. Vom Urahnen ließ sie sich dann bestätigen, daß es wirklich dergleichen gäbe und der Alte meinte oft:

„Warte es nur ab, lütt Deern, es wird schon noch kommen."

Die Kunde von siegreichen Gefechten kam übers Meer. Man erzählte sich, daß die Deutschen bereits im Besitz von ganz Belgien seien, man hörte auch, daß im fernen Osten Hunderttausend in den Sümpfen umgekommen wären. Frohen Widerklang fanden all diese Nachrichten in den Herzen der Inselbewohner und die dort einquartierten Soldaten trugen nicht wenig dazu bei, um die Begeisterung noch zu erhöhen. Jubelnd hörten die Matrosen von dem Zusammenstoß englischer und deutscher Schiffe bei Helgoland und auch die Nachricht, daß manche der braven Kameraden die kühne Tat mit dem Leben bezahlt hatten, konnte der hohen Begeisterung keinen Abbruch tun.

Der alte Eelke Snur aber stand auf der Düne und schaute hinaus auf das Meer. Grau und schwer hingen die Wolken hernieder. Das Meer war ruhig und langsam glitten am fernen Horizont drei Schiffe vorüber. Er stand und schaute, schüttelte den Kopf, rieb sich die Augen und blickte wieder hin auf die mächtigen Fahrzeuge. Dann rief er laut nach dem Kind. Dörtje kam. Der Alte wies gegen den Horizont:

„Siehst du sie?"

„Ich sehe nichts, Großvater."

„Ich dachte es mir." Seine Augen weiteten sich immer mehr, das ganze Gesicht bekam etwas krampfartiges. Angstvoll schaute Dörtje auf den Urahnen. Aber sie wagte kein Wort zu reden. Nun begann die ganze Gestalt des Alten sich wie unter einem Zwang zu bewegen, die Hände krampften sich zusammen und in abgebrochenen, unheimlichen Lauten stieß er heraus:

„Engländer sind es, da — sieh — wir kommen. Hei, hörst du den Schuß? — Er traf! Sieh — sieh — es sinkt! Da — auch das zweite — ha, wie es sich bäumt!"

Eine kleine Weile war alles still, dann krächzte der Alte hervor: „Nun auch das dritte — nun sind sie fort!"

Angstvoll faßte Dörtje die Hand des Alten. „Großvater, was ist dir?"

Da erwachte Eelke wie aus einem schweren Traum, strich sich mit der Hand über das eingefallene Gesicht und blickte seine Urenkelin an.

„Es geschieht Furchtbares, aber schweige darüber —"

Nach acht Tagen wußte es jeder auf Sylt, ein einziges deutsches Unterseeboot hatte drei englische Kreuzer vernichtet. Als man es dem alten Eelke meldete, nickt der nur mit dem Kopf. Dörtje aber zitterte vor Entsetzen. Sie hatte neben dem Großvater gestanden an jenem Tage, aber ihre hellen scharfen Augen hatten nichts gesehen. Nun wußte sie es auch, der Großvater war mit übermenschlichen Kräften begabt, er war wirklich der Spökenkiecker. Mit scheuer Ehrfurcht schaute sie von nun an zu ihm auf.

Eines Nachts hörte sie, daß sich der Alte von seinem Lager erhob und die Hütte verließ. Schnell warf sie ihr Röckchen und ein Tuch über und eilte Eelke nach. „Großvater, wo willst du hin?"

„Ich habe keine Ruh, Deern, ich muß ans Wasser."

Schweigend schritten beide durch die Nacht. Es war totenstill, nur die Wellen sangen ihr ewiges Lied. So standen beide und warteten — wußten selbst nicht worauf. Eine leise Unruhe hatte sich beider bemächtigt, es war ihnen, als läge irgend etwas in der Luft.

Da kam es am Horizont herauf — ein Schiff. Gespenstisch hoben sich die hellen Lichter von der tiefschwarzen Wasserfläche ab. Näher und näher kam es und verbreitete seitwärts eine eigentümliche Helle. Minuten vergingen, da änderte es den Kurs. Im gleichen Augenblick tönte aus Eelke und Dörtjens Munde ein erstickter Aufschrei:

„Gott sei uns gnädig!"

„Großvater, was ist das?"

Aus der Finsternis heraus leuchtete es blutigrot. Die den Beschauern zugekehrte Backbordseite trug ein riesengroßes rotes Kreuz, das unheimlich hell beleuchtet war. In starrem Entsetzen standen die beiden und schauten auf das unheimliche Schiff. Was hatte das blendend helle rote Kreuz zu bedeuten?

„Blut ist's", murmelte der Großvater. Dann schwieg man wieder und Eelke wartete, wohin sich das Schiff wenden würde. Südlich ging der Kurs, der deutschen Küste zu.

„Das bringt uns Tod und Verderben."

Dörtje zitterte am ganzen Leibe. Das blendend rote Kreuz tat ihren Augen fast weh. Unheimlich glitt es über die dunkle Wasserfläche. War das Wahrheit oder war es nur ein wüster Spuk? Lautlos zog es dahin. Da plötzlich wendet es abermals und gen Westen verschwindet es langsam am Horizont.

Sie fanden die ganze Nacht keine Ruhe, der Spökenkiecker und seine Urenkelin. Schon am nächsten Morgen wußte man auf der ganzen Insel, daß heute Nacht ein Gespensterschiff vorbeigekommen sei, das durch sein blutrotes Kreuz Unheil und Verderben kündete.

Drei Tage vergingen in banger Qual, dann kam die Siegeskunde: Antwerpen gefallen.

Eelke Snur aber nickte wieder mit dem Kopfe und meinte: „Ja freilich, ich habe es ja fahren sehen das blutig rote Kreuz mit dem Kurs nach Westen — es muß viel Blut geflossen sein." — — —

Durch die Fluten der Nordsee zog majestätisch das deutsche Lazarettschiff, das Hunderte von Verwundeten trug. Ungehindert und sicher nahm es seinen Weg, das große rote Kreuz an den Bordseiten, das man auch des Nachts durch Scheinwerfer beleuchtet, bot sichere Gewähr für ungehinderte Fahrt.